

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die eigentliche Seite 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Nr. 69

Dienstag, den 23. März 1926

17. Jahrgang

Danzigs Außenpolitik und Finanzlage.

Die Etatsrede des Senatspräsidenten Sahm: Günstiger Verlauf der Verhandlungen mit Polen. Danzigs rückständiger Eisenbahnverkehr. — Das Gleichgewicht im Staatshaushalt hergestellt. — Der durchgeführte Beamten- und Steuerabbau. Einführung von Staatsmonopolen. — Die Ueberwindung der Krise.

Danzig, den 23. März 1926.

Selten ist bei uns einem Staatshaushalt mit so großem Interesse entgegengekehrt worden, wie dem neuen Etat der Freien Stadt Danzig. Die furchtbare Krise, die das Wirtschaftsleben Danzigs heimsucht, hat sich natürlich in den Staatsfinanzen in den letzten Monaten auch verheerend ausgewirkt. Die Frage war daher durchaus berechtigt, ob es dem jetzigen Senat gelingen würde, den Etat auszugleichen. Wir sehen, daß das in vielen Ländern Europas trotz ihrer größeren wirtschaftlichen Macht nicht möglich gewesen ist. Mit Befriedigung können wir daher feststellen, daß es dem jetzigen Senat gelungen ist, den Staatshaushalt zu balancieren. Das war die eine Feststellung in der heftigen Etatsrede des Senatspräsidenten, die sicherlich von der Danziger Bevölkerung freudig aufgenommen werden wird, und die allein schon beweist, wie demagogisch unnahbar die Anwürfe der Deutschnationalen gegen den jetzigen Senat über dessen verheerende Innenpolitik sind.

Die andere Feststellung, die man freudig der sehr vorsichtig abgefassten Rede des Senatspräsidenten entnehmen kann, ist die Besserung der Danzig-polnischen Beziehungen. Senatspräsident Sahm ist auch in seiner außenpolitischen Linie sicherlich nicht ein Mann der Sozialdemokratie. Er ist auch ein viel zu fester Charakter, als daß er sich dazu hergegeben hätte, der jetzigen Koalitionsregierung zuliebe etwas auszusprechen, wovon er nicht überzeugt ist. Um so wichtiger sind daher seine Ausführungen, die er zu der Außenpolitik Danzigs machte. Hier stellte er tatsächlich eine Besserung unserer Beziehungen zu Polen fest und bewies dabei wörtlich, daß die Fühlungnahme mit Polen unter dem neuen Senat viel lebendiger geworden sei. Er konnte auch einige Erfolge dieser Verhandlungen aufzählen und nannte eine Reihe weiterer, über die mit guter Aussicht auf Erfolg augenblicklich verhandelt wird. Daß diese Ausführungen gerade vom Präsidenten Sahm gemacht wurden, ist von besonderer Wichtigkeit. Es ist noch gar nicht lange her, daß von führenden politischen Persönlichkeiten Danzigs der jetzigen Koalitionsregierung gesagt wurde: Ihre Außenpolitik hat doch völlig Schiffbruch gelitten und ihre Verhandlungsergebnisse sind doch Mächtigkeiten. Die Ausführungen des Senatspräsidenten zu diesem Punkt waren daher zwar keine sehr temperamentvolle, aber immerhin gut wirkende Ohrfeige für die deutschnationalen Strahendemagogen, die in Wort und Schrift immer nur jenes Wort von dem Bankrott der Außenpolitik des Senats herleiteten. Daß natürlich durch das nun nicht alle Fragen zwischen Danzig und Polen gelöst sind, ist selbstverständlich, und der Senatspräsident hatte durchaus Recht, wenn er auf diese schwierigen Verkehrsverhältnisse zwischen Danzig und dem Reich hinwies. Ein verständnisvolles Entgegenkommen Polens würde hier durchaus am Platze sein und auch in seinem eigenen Interesse liegen. Ebenso berechtigt war der Appell des Senatspräsidenten an den Völkerbund, der schwierigen wirtschaftlichen Lage Danzigs bei Festsetzung der Reparationslasten Rechnung zu tragen.

Mit einem jülicher warmen Herzenston sprach der Senatspräsident von unserer Notwendigkeit des kulturellen Zusammenhanges mit Deutschland und eines möglichst ungehinderten Verkehrs hinwies, kann er der Zustimmung aller deutschen Bevölkerungsteile Danzigs gewiss sein. Ueberflüssig war es jedoch, wenn der Senatspräsident glaubte, diesem Deutschgefühl durch Prägung besonders kraftvoll erscheinender Worte Ausdruck geben zu müssen. Den deutschnationalen spießlichen Heidenbrüsten entrang sich allerdings ein deutsches Bravo, als der Senatspräsident vom Granitbeihen sprach und die Mannen von rechts sahen in diesem Augenblick in Sahm einen Danziger Bismarck und glaubten beiseite dessen Worte zu hören: Wir Deutschen fürchten Gott, und sonst nichts auf der Welt! Auch mit seiner Schlussbemerkung fand der Senatspräsident lebhaften Beifall der Deutschnationalen, als er von der „freien deutschen Luft“ sprach, in der wir Danziger atmen wollen. Diese freie deutsche Luft wird durch polnische Munitionshäfen und Kanonenboote nicht mehr verpestet, als durch den preussischen Kommissar und den Stallgeruch der preussischen Junker, die unsere Deutschnationalen doch als der Inbegriff des Deutschtums erscheinen. Wie gesagt, um dieser Redewendungen willen verziehen die Deutschnationalen dem Senatspräsidenten seine sonstigen unliebsamen tatsächlichen Feststellungen.

Aus den Ausführungen des Senatspräsidenten zu den einzelnen Etatsdingen hervor, daß der Senat bemüht war, den Ausgleich im Staatshaushalt durch Verminderung der Ausgaben und Erschließung neuer Einnahmequellen herzustellen. Dabei war es von besonderer Bedeutung, daß er feststellte, daß der Anteil der Abteilung Sozialen im neuen Etat gegenüber dem vorjährigen Etat um 12 Prozent gesunken ist und mit 45 Prozent eine Dürre erreicht hat, wie sie wohl in keinem sonstigen Lande erreicht wird. Selbst in Deutschland überflüssig die Militärära schon wieder die Ausgaben für soziale Zwecke. Diese Feststellung zeigt jedenfalls, welche Bedeutung die Mitarbeit der Sozialdemokratie im Senat für die arbeitende Bevölkerung hat. Denn nichts ist gemisser als das, daß bei einem deutschnational orientierten Senat in erster Linie bei den Ausgaben für Sozialen gespart worden wäre. Von besonderer Bedeutung waren auch die Ausführungen des Senatspräsidenten über die beabsichtigte Einführung von Staatsmonopolen für Tabak und Spirit, die dem Staat eine Einnahme von 5 Millionen bringen sollen. Die vom Senatspräsidenten angekündigte Form des Staatsmonopols erscheint uns allerdings wenig zweckmäßig, denn es kann nicht Aufgabe des Staates sein, die gerade in dieser Industrie in den letzten Jahren eingetretene Inflation von volkswirtschaftlich überflüssigen Betrieben durch ein Staatsmonopol lebensfähig zu

machen. Wie notwendig das Tabakmonopol in Danzig ist, zeigten die Darlegungen des Senatspräsidenten. Es ist für die Dauer ein für Danzig unhaltbarer Zustand, daß von den für Danziger Tabak erhobenen 30 Prozent nach Polen abgehen. Erstensweise konnte auch hier der Senat einen befriedigenden Verlauf der Verhandlungen mit Polen feststellen.

Eine klaffende Ohrfeige für die deutschnationalen Agitationspolitiker war auch die Feststellung des Senatspräsidenten über den Steuerabbau durch den neuen Senat. Die hier vom Senatspräsidenten angeführten Tatsachen und Zahlen



Senatspräsident Sahm im Volkstag.

sprechen eine deutlichere Sprache, als die deutschnationalen Agitationsanträge. Jedenfalls hat der jetzige Senat trotz der schlechten Finanzlage des Staates das Mögliche auf diesem Gebiet getan und es war durchaus angebracht, wenn der Senatspräsident erklärte, daß eine völlige Beseitigung der Krise in Danzig durch keine Regierung möglich sei, sie möge ausfallen, wie sie wolle. Sahm schloß seine Rede mit der Versicherung, daß Danzig nicht vor dem Bankrott stehe. Das aber ist ein Verdienst, das sich einzeln und allein der jetzige Senat zuschreiben kann.

Die Rede Sahms:

Die erste Beratung des Haushaltsplanes des Freistaates hat die Regierung in den vergangenen Jahren stets zum Anlaß genommen, zu den wichtigsten Fragen der gesamten Danzig-berührenden Außenpolitik Stellung zu nehmen und einen Gesamtüberblick hierüber zu geben. Im Anschluß daran ist dann die Einführung in den Etat durch den Finanzsenator erfolgt. Seit Anfang Januar hat schwere Krankheit den Finanzsenator Dr. Volkman von der Wahrnehmung seiner Dienstpflichten heiliger ferngehalten. Ich selber habe die schwere Bürde der Vertretung des Finanzsenators, die wohl wichtigste Aufgabe in diesen trüben Zeiten, auf mich genommen in voller, klarer Erkenntnis der ungeheuren Verantwortung. In Erfüllung der Doppelaufgabe, die ich heute dem Volkstag gegenüber durchzuführen habe, muß ich ganz naturgemäß in der Behandlung des ersten Teiles, der auswärtigen Politik, mir eine gewisse Beschränkung auferlegen, um mich ganz besonders der in diesem Jahre besonders schwierigen Darlegung der Staatsprobleme desto ausführlicher widmen zu können. Aber auch aus sachlichen Motiven ist es mir möglich, auf dem Gebiete der Außenpolitik mich kürzer als sonst zu fassen. Aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen ergibt es sich von selbst, daß an die Spitze dieser Betrachtungen der Völkerbund zu stellen ist. Mit gespannter Aufmerksamkeit hat die Staatsregierung die letzten Verhandlungen des Völkerbundes in Genf verfolgt.

Wir hoffen, daß der Völkerbund die ihm auferlegte Kraftprobe bestehen und die ungewissheit vorhandene Krise zum Segen des allgemeinen Weltfriedens überwinden werde.

In der Person des Hohen Kommissars des Völkerbundes ist vor wenigen Wochen ein Wechsel eingetreten. Nach dreijähriger Tätigkeit hat Herr MacDonnell seinen Posten verlassen. Sein Nachfolger, Herr Professor Dr. van Kamel, hat in der kurzen Zeit seines Auserhaltens uns gezeigt, mit wie großem Interesse er bemüht ist, sich einen allgemeinen Überblick über die derzeitige Lage zu verschaffen. Bei dem Scheitern

Hohen Kommissars MacDonnell ist von uns eine Statistik über die Zahl und den Inhalt der von ihm in den drei letzten Jahren gefällten Entscheidungen veröffentlicht, die in mehr als einer Hinsicht interessant sein dürfte. Während in den beiden Jahren 1923 und 1924 nicht weniger als 24 Entscheidungen ergangen sind, ist im Jahre 1925 nur eine Entscheidung gefallt. Man kann nicht mit Unrecht wohl zunächst den Schluß daraus ziehen, daß durch die Entscheidungen viele Fragen grundsätzlicher Natur gelöst sind, wodurch in den davon betroffenen Gebieten ein praktisches Arbeiten, ein Weiterbauen auf dem so gewonnenen Fundament, ermöglicht ist. Man kann aber auch weiter daraus entnehmen, daß die Zeit der zahlreichen Völkerbundentscheidungen vorbei ist. Namens der Danziger Regierung habe ich dem Hohen Kommissar bei seinem Austrittsbesuch, den er dem Senat machte, folgendes erklärt:

„Wir hoffen, daß ohne Inanspruchnahme der Organe des Völkerbundes es gelingen wird, möglichst schnell und einfach alle Fragen im Wege des Vertrages mit der Republik Polen zu klären. Sollte aber dieser Weg trotz gegenseitigen guten Willens nicht möglich sein, so würden wir es dankbar begrüßen, wenn der Hohen Kommissar entsprechend seinen bisherigen Erklärungen, den Weg der Vermittlung anstreben würde. Für die Danziger Regierung kann ich die Erklärung abgeben, daß sie — wie auch bisher schon — stets zu Verhandlungen in diesem Sinne bereit ist.“

Besserung der Danzig-polnischen Beziehungen.

Ueber eine große Zahl außerordentlich wichtiger Angelegenheiten sind in den letzten Monaten Verhandlungen mit der Republik Polen geführt. Bei einem Teil, ich erinnere an die gegenseitige Rechtshilfe, die Frage der Einfuhrkontingente, die Ausfuhr von Getreide, sind Vereinbarungen zustande gekommen. Bei dem weitaus größeren Teil sind die Verhandlungen teils schon ausgenommen, teils nahe bevorstehend. Der bisherige Gang der Verhandlungen, und zwar sowohl die Art und Weise der Verhandlungen wie auch der Verlauf hinsichtlich des materiellen Teils, berechtigt zu der Hoffnung, daß trotz im einzelnen bestehender großer Schwierigkeiten es gelingen wird, zu einem Einvernehmen zu kommen. Es läßt sich wohl als allgemeines Kennzeichen aus den Verhandlungen hervorheben, daß die Fühlungnahme lebendiger geworden ist. Gerade diese Feststellungen nötigen aber auch dazu, offen auszusprechen, daß die Erwartungen und Hoffnungen, mit denen die neue Regierung die Verhandlungen eingeleitet hat, nicht enttäuscht werden dürfen.

Mit der diplomatischen Vertretung der Republik Polen ist ein Programm für die mündlichen Verhandlungen vereinbart worden. Dieses Programm umfaßt bisher folgende Punkte: Zollverteilungsschlüssel, Monopol und indirekte Steuern, polnischer Postdienst im Hafen von Danzig, Verkehrsvereinfachungen, Schuppen des Hajenauschießes, Manipulationsgebühren im Verbelungsverkehr, Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der Erbschaften und Wechselgebühren.

Ohne die Bedeutung der einzelnen Punkte dieses Programms gegeneinander abwägen zu wollen, möchte ich einen besonders hervorheben, weil er gerade für den später zu behandelnden Staatshaushaltsplan von besonderer Bedeutung ist, ich meine den Zollverteilungsschlüssel des Volkstages. Über diese so unendlich schwierige Materie von der Regierung eingehend unterrichtet worden. Trotz eingehender Verhandlungen, die von der neuen Regierung erneut aufgenommen sind, kann ich heute nur das eine feststellen, daß die Frage noch ungeklärt ist. Es besteht der tatsächliche Zustand, daß den Berechnungen der früheren Zustand zugrunde gelegt ist, und da keiner der beiden Teile einen Antrag auf Entscheidung durch den Hohen Kommissar des Völkerbundes gestellt hat, ist es bedingt, die Einstellungen in den Haushaltsplan der Zollverwaltung entsprechend dem bisherigen Verteilungsschlüssel vorzunehmen.

Kultureller Zusammenhalt mit Deutschland.

Neben dem durch die Verträge geschaffenen und bebingten Verhältnis zu der Republik Polen kommt in erster Linie ein — ich möchte es nennen —

natürliches, auf ungeschriebenen Recht beruhendes Verhältnis zum Deutschen Reich und darüber hinaus zum deutschen Wesen in Betracht.

An diesem Verhältnis hat sich seit dem 10. Januar 1920 nichts verändert und wird sich auch nichts ändern. Die Pflege des kulturellen und völkischen Zusammenhanges mit dem deutschen Volke ist jedem deutschen Danziger ins Herz geschrieben. Wer hieran rühren will, wird auf Granit stoßen. Zwei Ereignisse möchte ich in diesem Zusammenhange besonders hervorheben: die kulturelle Einheit mit dem deutschen Volke hat in der letzten Zeit einen sichtbaren Beweis darin gefunden, daß die jetzt abgeschlossene Vereinbarung über das Schulwesen sich völlig in den wichtigsten Punkten der deutschen Regelung angegeschlossen hat. Und noch eines der wichtigsten Ereignisse muß ich gedenken, dessen Zeuge ich in den letzten Tagen war, das für mich wie für alle Teilnehmer eine unaussprechliche Erinnerung für das ganze Leben sein wird: der Stapellauf der neuen, schönen Schiffe für die Seeberbindung Swinemünde-Danzig-Königsberg.

Notwendige Verbesserungen im Danziger Eisenbahnverkehr.

Diese Verkehrsvereinfachung, die von dem Deutschen Reich für den Seeweg nach Danzig geschaffen ist, gibt mir berechtigte Veranlassung, noch einmal zu dem Programm zurückzukehren, das ich vorher für die Verhandlungen mit Polen genannt habe. Auch auf diesem Programm ist ein Punkt vorhanden, der sich Verkehrsvereinfachung nennt. Hier handelt es sich um den Verkehr zu Lande mit der Eisen-

Die Stellung des Reichstages zum Genfer Mißerfolg.

Die Sozialdemokratie billigt die Haltung der Reichsregierung.

Wenn die Reichstagsitzung am Montag nach den unzähligen Telegrammen, Zeitungsberichten, offiziellen Darstellungen und Kommentaren über die Genfer Völkerverhandlungen weder vom Regierungskreis noch von den Rednern der Parteien wesentlich Neues bringen konnte, so hat sie doch eines mit voller Klarheit dargelegt: die innere Schwäche der deutsch-nationalen Opposition und den vollen Zusammenbruch der außenpolitischen Verheißungslinie des Nationalismus. Schon der Beginn der Sitzung war kennzeichnend. Auf der Tagesordnung stand, was fast vergessen war, die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Auswärtigen. Der deutsch-nationale Berichterstatter Prof. Dr. Goetsch versuchte ein Referat über die Verhandlungsbedingungen zu erstatten. Niemand hörte ihm zu. Er trat nach einigen Minuten ab, ohne daß über die Stenographen hinaus jemand verstanden hätte, was der deutsch-nationale Außenpolitiker hat sagen wollen. Es war ein Beweis dafür, wie der Reichstag deutsch-nationale Leistungen in der Außenpolitik einzuführen gelernt hat.

Stresemann ließ dann unter lautloser Aufmerksamkeit alle Künste seiner Beredsamkeit spielen. Obwohl er es an Epiken gegen die Opposition von rechts nicht fehlen ließ, blieb diese still und artig. Nur der Böllische v. Graefe, der sich vor der Rednertribüne aufgestellt hatte, verlor, wie so oft, sein selbstiges Gleichgewicht und freilich plöblich, ärgerlich über die rednerische Geschicklichkeit Stresemanns: „Die Talschneiderei, Sie haben Ihren Verus verfehlt.“ Einen Augenblick gab es Aufregung. Der Außenminister trat ein paar Schritte auf den nervösen Schreier zu und fuhr ihn mit dem zutreffenden, aber unparlamentarischen Ausdruck an: „Das ist eine Unverschämtheit!“ Zwei Rügen des Reichstagspräsidenten Loebe eine seiner höflichen Mahnungen, die alle Abgeordneten auf ihre Plätze schickte und wieder lag Ruhe über dem Saal, die den ganzen langen Tag durch feinerlei Temperamentsausbrüche mehr zerstört wurde.

Wie weit könnte Deutschland heute außenpolitisch sein, wenn dieser Stresemann schon vor vier oder fünf Jahren die Erkenntnis gehabt, oder gar ausgesprochen hätte, die er jetzt im Kampfe gegen die Rechte so sich gibt. Er lehnt es ab, sich mit dem kurzen Lorbeer zu schmücken, den eine Provokation des Abbruchs der Verhandlungen in Genf für die deutsche Delegation gebracht haben würde. Er will vermeiden, daß eine neue Schuldburde zu Lasten Deutschlands kontrolliert werde, nachdem man erlebt habe, wie verhängnisvoll der Schuldparagraph des Versailler Vertrages wirkt. Er hat begriffen, daß man in früheren Jahren die öffentliche Meinung der übrigen Welt in Deutschland zu gering eingeschätzt hat. Er mag sogar, sich gegen das millionenfache Geschwätz der deutschen Stammtischphilister zu wenden, die aus der ungeheuerlichen Beschränkung heraus, deren ihr enger Horizont fähig ist, über süßamerikanische und völkerverwässernde hochmütig urteilen zu dürfen. Selber, leider war in den Reihen des nationalliberalen Abgeordneten Stresemann bis zum Jahre 1918 und in der Politik des völkerverwässernden Führers Stresemann bis in das Jahr 1923 von solchen Wahrheiten kaum etwas zu spüren.

Das erste Mal hat der Reichsaußenminister, wie ihm später der Zentrumssprecher Dr. Kaas attestierte, die Linien der jetzigen deutschen Außenpolitik bis in das Jahr 1919 zurückverfolgt und damit die Hermann Müller, Erzberger, Rathenau und Wirth als die eigentlichen Schöpfer der Anfänge des deutschen Befreiungswertes anerkannt. Es ging ein Mann durch den Saal, als Dr. Kaas mit bewegter Stimme ausrief: „Am dem Wege, der zur Befreiung Kölns geführt hat, liegen die Gräber von Erzberger und Rathenau.“ Dr. Reichsich, der sich erst für morgen hat in die Nebenliste eintragen lassen, wird dieses Thema noch vertiefen.

Es gehört die ganze hartnäckige Frechheit des deutsch-nationalen Grafen von Bethary dazu, der befreiten ersten Zone einen Gruß zu entziehen, wie er es am Montag von der Reichstagstribüne getan hat. Nicht Essen, nicht Duisburg, nicht Düsseldorf, nicht Köln wären befreit, wenn die verbrecherische deutsch-nationale Außenpolitik

sich hätte auswirken können. Nicht eine Verringerung der Befestigung, sondern ihre vielfache Vermehrung wäre erfolgt, wenn die außenpolitische Giftmischerie der Helfferich und Bethary von verantwortlichen deutsch-nationalen Regierungskreisen betrieben worden wäre. Der Graf stellt sich nun hin und trompetet von einem Zusammenbruch, einer Katastrophe in Genf. So gewis dies eine sehr starke Übertreibung ist, so sicher ist, daß die deutsch-nationale Außenpolitik einen verheerenden Zusammenbruch erlebt hat. Es gibt im Reichstage niemand mehr, der an den Ernst deutsch-nationaler Kraftworte glaubt, und im Lande selbst wird die Zahl der Einfältigen, die von Monarchie und Militarismus eine Erhebung Deutschlands erwarten, mit jedem Tag geringer. Wie hat sich das Bild des Reichstages gegenüber deutsch-nationalen Oppositionskreisen verändert? Einst ein vollbesetztes Haus, wenn Helfferich und Bethary sprachen. Wildschäumten rechts und links die Leidenschaft auf, Sturmliedern durchstießen den Saal. Und jetzt? Zwei Duzend

Deutsch-nationale von 110 schlafzig auf ihren Bänken. Raum daß ein lautes „Sehr richtig!“ ihren führenden Sprecher unterbricht. Auf den Bänken der linken Fraktionen aber Leere und Langeweile. Es ist zur Stunde für Deutschlands Politik beinahe gleichgültig, was der Führer der Deutsch-nationalen vorzubringen hat. Welch ein Mißerfolg einer großen Partei!

Nicht einmal ein Mißtrauensvotum wagt der Herr Graf einzubringen. Das Ziel seiner Opposition ist tannervoll: er bittet eine hohe Reichsregierung untertänig, wohlwollend erwägen zu wollen, ob die bisherigen Unterhändler Luitber und Stresemann für die Zukunft noch die geeigneten Unterhändler seien. Das ist alles. Ein fröhliches Geschächel links. Einige verlegene Bravorufe rechts, und die deutsch-nationale Oppositionsrede ist am Ende.

Die Regierungsparteien verzichten auf ein Vertrauensvotum, sie bringen lediglich eine auf die Genfer Verhandlungen zugeschnittene Billigungsformel ein, der auch die Sozialdemokratie zustimmen kann. Sie kann das um so leichter, als der Beschluß ein neues entschiedenes Bekenntnis zu der unter entscheidendem sozialdemokratischem Einfluß ringeleiteten und fortgeführten Locarnopolitik enthält. Reichsregierung und eine sehr große Reichstagsmehrheit werden an dem Werk von Locarno festhalten und zugleich von den übrigen Locarnopartnern die Erfüllung der Verpflichtungen von Locarno erwarten. Darüber hinaus werden wir vorbereiten, was im September kommen muß: den Eintritt Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund und Völkerbundsrat.

Die Billigungsformel der Regierungsparteien.

Die Billigungsformel, die die Regierungsparteien zur Genfer Frage im Reichstage eingebracht haben, lautet folgendermaßen:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und die Haltung der deutschen Abordnung in Genf.“

Er bedauert den den berechtigten deutschen Erwartungen nicht entsprechenden Ausgang der Genfer Verhandlungen.

Der Reichstag erwartet von der Reichsregierung die als halbtägige Erklärung von Garantien dafür, daß die Rückwirkung des Vertragswertes von Locarno insbesondere im besetzten Gebiete mit größter Beschleunigung einer den berechtigten Forderungen Rechnung tragenden Lösung angeführt und so bereits vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Erklärungen wirksam werden, die zwischen dem am Vertrag von Locarno beteiligten Mächten in Genf über Aufrechterhaltung und Fortführung der Locarnopolitik vereinbart worden sind.“

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat dieselbe Billigungsformel ausgetimmt.

Neuwahlen in Ungarn.

Am Montagmorgen wurde im ungarischen Parlament bekannt, daß die Regierung die Absicht hat, die Nationalversammlung in nächster Zeit aufzulösen und Neuwahlen durchzuführen. Diese aussergewöhnliche Mitteilung wurde von dem Abg. Verdu gemacht, von dem man weiß, daß er dem Ministerpräsidenten Bethlen sehr nahesteht. Es stellte sich überdies heraus, daß auch der Vorsitzende der Regierungsparteien, Almar, von der Absicht der Regierung unterrichtet war.

Die Nachricht von den Neuwahlen hat um so größeres Erlaunen hervorgerufen, als man weiß, daß die jetzige Zeit nach dem Bekanntwerden der Frankenschuldungen denkbar ungünstig für die Regierung ist, denn sicher wird Bethlen keine größere Mehrheit erhalten. Vielmehr wird daher angenommen, daß Bethlen in Genf zu verstehen gegeben wurde, Ungarn müsse wenigstens durch Neuwahlen eine Reinigung der innenpolitischen Atmosphäre herbeiführen suchen.

Anklagerede im Matteotti-Prozess.

Im Matteotti-Prozess hielt am Montag der Generalstaatsanwalt die Anklagerede. Er bezeichnete alle Angeklagten als schuldig der Teilnahme am Mord. Für Alibi hätten sie nicht genügend nachweisen können; auch verneinte er das Vorhandensein politischer Beweggründe. Eine vorläufige Lösung komme nicht in Betracht. Freilichsbeurteilung, Entführung und Verabreichung von Abtönung seien zur Zeit der Ermordung Matteottis an der Tagesordnung gewesen.

Wilhelm will umziehen. Nach Pariser Blättermeldungen soll der ehemalige deutsche Kaiser wegen des Anfalls des Schlosses Trevano bei Lugano verhandeln. Er habe die Absicht, sich später, wenn ihm erlaubt wird, Holland zu verlassen, in der Schweiz anzusiedeln.

Ich. Es muß einmal mit aller Offenheit und allem Freimut ausgesprochen werden, daß es wirklich an der Zeit ist, daß die Erbschweren, unter denen Danzig nun seit 6 Jahren leidet und duldet, endlich einmal beseitigt werden. Man spricht so gern von dem Jahrhundert des Verkehrs; was wir hier haben, sind aber mittelalterliche Verhältnisse. Eine Großstadt, eine Seestadt, eine Handelsstadt, die Seebäder an anderer schönen Küste, sie alle entbehren eines direkten, durch Fabrik- und Geschäftszentren ungehemmten Verkehrs mit dem Resten Europas, in dem alle Nationen bemüht sind, die Verkehrsverhältnisse so zu gestalten, wie sie vor dem Kriege bestanden haben. Wir haben ja das Vorbild in den Transatlantischen nach Dispreken. Es muß ein leichtes sein, dieselbe Regelung auch für den Verkehr nach Danzig einzuführen. Schon von dieser Stelle richte ich einen Appell an die Regierung der Republik Polen, diesen mehr als berechtigten Wünschen Danzigs entgegenzukommen, und ich erhoffe auch, daß der Hohe Kommissar des Völkerbundes, auf dessen Programm ja auch die Vereinigung der Vorkriegsverhältnisse und die Erleichterung des Verkehrs steht, seine guten Dienste einer wirklich guten Sache zur Verfügung stellen wird.

Besondere Ursachen der Danziger Wirtschaftskrise.

Ich komme nunmehr zu dem zweiten Teile meiner Ausführungen, zu der Einführung des Etats und in den Etat. Die Regierung bedauert es aus lebhaftester, daß widrige, nicht in ihrer Macht liegende Verhältnisse sie veranlaßt haben, den Etat so rechtzeitig einzubringen, daß sich ein Etatnotgesetz vermeiden ließ. Es ist rechtzeitig im Spätherbst mit der Aufstellung des Etats begonnen worden und alle Anzeichen sprachen dafür, daß, wie im Vorjahre, Anfang Januar mit der Etatsberatung begonnen werden könnte. Ein großer Teil der Etats war bereits vom Senat fertiggestellt und lag im Druck vor. Da warf die Wirtschafts- und Finanzkrisis, die seit Beginn des Jahres 1923 in ständig und immer heftiger steigender Kurve sich zeigte, alle Berechnungen über den Hausen. Die Etats mußten an die Einzelverwaltungen zurückgegeben werden, um den neu entstandenen Verhältnissen entsprechend unter Anwendung äußerster Sparmaßnahmen umgearbeitet zu werden. Ich habe von einer Wirtschafts- und Finanzkrisis gesprochen. Heute möchte ich dazu einmal folgendes hervorheben, indem ich zunächst mich der Worte bediene, die der Präsident der Bank von Danzig, Dr. Weichner, bei der Generalversammlung gesprochen hat, und denen ich dann eine gewisse Einschränkung zufüge:

„Es handelt sich nicht um eine Danziger, nicht um eine deutsche, es handelt sich um eine europäische und eine Weltkrisis, unter der wir seit mehreren Jahren leiden. Sie begann als Stabilisierungskrisis, also als eine Krise, die von der Geldseite ausging. Das ist sie nun längst nicht mehr. Heute handelt es sich um eine außerordentlich schwere Absatzkrisis, durch die wir hindurch müssen.“

Wenn ich vorher davon gesprochen habe, daß ich mit einer gewissen Einschränkung mich dieser Worte bediene, so hat dies darin seine Begründung, daß ich der Auffassung bin, daß innerhalb der durchaus zutreffend geschilderten Weltkrisis die Danziger Krise eine ganz besonders schwere ist, die wieder in den besonders gestalteten Danziger Verhältnissen ihre Ursache hat. Ich möchte zur Belegung dieser Behauptung drei Punkte anführen, Gründe, für die keine Regierung, wie sie auch gestaltet sein möge, verantwortlich ist: 1. Infolge der Zoll- und Wirtschaftsgemeinschaft mit Polen ist die Rückwirkung der Wirtschaftskrisis dieses Landes auf den Freistaat besonders schwer. 2. Ein kleines Staatswesen erfordert besonders große und unvermeidbare Ausgaben, die im gewissen Sinne als unproduktiv bezeichnet werden müssen, weil ihr Nutzeffekt gering ist. Es findet eine Energieverschwendung statt, die sich letzten Endes in den Zahlen des Haushalts auswirken muß. In einem kleinen Staatswesen ist es aber auch schwierig, ja fast unmöglich, in solchen Zeiten wie den heutigen einen Ausgleich durch Verschönerung und Wanderung der berufstätigen Bevölkerung zu schaffen. 3. Bei der Abtrennung vom Deutschen Reich hat der Freistaat eine Bevölkerungszahl übernommen, die künstlich übersteigert und für die es schwer, ja vielleicht unmöglich ist, auf die Dauer Beschäftigung zu finden.

Zuviel Arbeitskräfte in Danzig?

Ich habe dem Statistischen Landesamt die Frage vorgelegt, ob in der Kriegszeit ausgewanderte Arbeiter, insbesondere Metallarbeiter, auch nach dem Kriege in Danzig verblieben sind. Zur Beantwortung dieser Frage liegen die Ergebnisse der polizeilichen Meldungen der Zu- und Fortzüge aus der Stadt Danzig und die Berufsabteilungen zur Verfügung.

Nach den polizeilichen Meldungen betrug der Wanderungsgewinn bzw. Wanderungsverlust der Stadtgemeinde Danzig

	in den Jahren:			
	1914-17	1918-19	1920-23	1924-25
Metallarbeiter und Schiffszimmerer	+ 4933	+ 1865	+ 680	- 706
sonstigen gelernten Arbeitern	+ 3128	+ 1808	+ 392	+ 153
ungelernt. Arbeitern	+ 2365	+ 2581	+ 121	- 159

Bis zum Jahre 1923 ist demnach eine Wanderungszunahme mit insgesamt 17 588 Arbeitern zu verzeichnen, demgegenüber bei mit dem Jahre 1924 einziehende Wanderungsverlust von rund 700 Personen nicht in Betracht kommt.

Auch nach den Ergebnissen der Berufszählungen von 1907 und 1923 hat sich die Zahl der Metallarbeiter gegenüber der Vorkriegszeit stark vermehrt. In den Berufen der Metallverarbeitung und der Industrie der Maschinen, Werkzeugen und Apparate einschließlich Schiffbau nahm die Zahl der erwerbstätigen Personen von 1907 bis 1923 um 43 Prozent an, während die Bevölkerung nur um 15,9 Prozent gewachsen ist.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich die Feststellung, daß die allgemeine Weltkrisis sich in Danzig infolge der neuen politischen Gestaltung besonders stark und nachteilig auswirken mußte. Für die Aufstellung der Etats ergibt sich daraus aber die Notwendigkeit, diesen Umständen Rechnung zu tragen, um — soweit es irgend möglich ist — aus eigenen Kräften über die gegenwärtige Situation hinwegzukommen. Aus einem kranken Wirtschaftskörper soll der Staat für seine Bedürfnisse möglichst wenig herausnehmen. Je geringer die Ausgaben, desto geringer das Steuerbedürfnis und dementsprechend desto geringer die Anspannung der Steuerkraft. Es galt also zu sparen.

Das Sparprogramm des Senats

teilte sich in 3 Gruppen: 1. Abbau der Ausgaben, 2. Verminderung der fälligen Ausgaben, 3. Verminderung der persönlichen Löhne durch verhärteten Abbau, sowie Anstellungs- und Beförderungssperre. In allen Einzelhaushaltsplänen kann der langjährige Leiter der Etats diese Grundzüge verwirklicht finden. Die auf diese Weise erreichten Ersparnisse betragen im laufenden Jahre 6 Millionen Gulden und werden zum Teil erst in weiterer Zukunft sich auswirken. Ganz besonders hervorzuheben sind die Ersparnisse bei den Personalausgaben. Nachdem schon zum vorjährigen Etat ein Abbau von 25 Prozent der Personalausgaben erreicht war, mußte naturgemäß ein weiterer von 5 Prozent, wie er vom Senat angeordnet wurde, besonders schwierig sein. Letztlich ist aber eine Zahl von 34 Prozent erreicht worden. Nach den Haushaltsplänen betrug die Zahl der Beamten und Angestellten:

1923	9348
1925	7498
1926	7168

Die Zahl der Beamtenstellen, die als künftig fortzuführen in den Haushaltsplänen bezeichnet sind, beträgt 197. Besonders groß ist die Personalersparnis beim Etat des Innern (Polizei), wo nicht weniger als 150 Stellen eingespart sind.

Wie in allen Etatsreden, so muß auch in diesem Jahre auf die für Danzig so wichtige Frage der Befestigung auf Grund des Versailler Vertrages mit einigen Worten eingegangen werden. Diese sogenannten

Separationskosten Danzigs

bestehen bekanntlich aus fünf unter sich sehr verschiedenartigen Posten. In ihrer Gesamthöhe übersteigen diese Kosten, soweit sie sich heute ziffernmäßig übersehen lassen, weitans die finanzielle Leistungsfähigkeit der Freien Stadt. Der Senat hat am 10. Januar 1925 über diese Kosten eine Denkschrift ansgarbeitet und dem Hauptauswahlschuss des Reichstages und dem Finanzkomitee des Völkerbundsrats vorgelegt. Auf Grund dieser Denkschrift haben Besprechungen über eine weitestgehende Ermäßigung der Gesamthöhe stattgefunden und über die Möglichkeit der Aufhebung eines Zahlungsplans. Bei diesen Besprechungen ist erfreulicherweise von Seiten der Zahlungsberechtigten ein Entgegenkommen in Aussicht gestellt worden.

Erhöhte Ausgaben für soziale Zwecke.

Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 117 Millionen ab gegenüber 1137 Millionen im Vorjahre. Was es hierbei bedeuten, daß alle Ausgaben, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen vom Staate zu leisten sind, infolge der wirtschaftlichen Notlage um ein beträchtliches geringer sind, so schließt allein der Etat für soziale Zwecke um mehr als 8 Millionen ungenutzter gegenüber dem Vorjahre ab. Man kann daher mit Bestimmtheit rechnen, daß die Sparmaßnahmen der Regierung dieses

Etatbild ermöglicht haben. Die Zusammenstellung ergibt, daß fast die Hälfte der gesamten durch Einnahmen auszubringenden Zuschüsse die sozialen Leistungen erfordern und unter diesen wieder 4 allein für die Erwerbslosenfürsorge. Die hierfür eingestellten Beiträge bedürfen noch einer gewissen Erläuterung. Bei der einige Monate zurückliegenden Beschlußfassung im Senat über diesen Etat wurde mit einer durchschnittlichen Zahl von 5000 Erwerbslosen für das Haushaltsjahr 1926 gerechnet. Nachdem in der Zwischenzeit die Zahl der Unterhaltungsbedürftigen infolge wachsender Arbeitslosigkeit sich erheblich vermehrt hatte, mußte sich der Senat entschließen, den einzustellenden Beitrag erheblich zu erhöhen, nämlich um 50 Prozent, um weitere 2,8 Millionen, sodas nunmehr die Mittel für 7500 Erwerbslose zur Verfügung stehen.

Unter den Uebertragungsverwaltungen sind besonders folgende zu nennen und zwar in der Reihenfolge ihrer Bedeutung für den Etat: Indirekte Steuern, Zölle, direkte Steuern, Post- und Telegraphenverwaltung. In der bisherigen Fassung des Haushaltsplanes waren mit Rücksicht auf die Personalunion in der Verwaltung Zölle und indirekte Steuern unter der einheitlichen Bezeichnung Zollverwaltung zusammengefaßt. Diese Bezeichnung hat häufig, in der letzten Zeit noch in einem Bericht des früheren hohen Kommissars MacDonnell an den Rat des Völkerbundes, zu dem Irrtum Anlaß gegeben, als ob die in dem Etatstittel „Zollverwaltung“ enthaltenen Einnahmen lediglich aus Zollerträgen beständen. Zur Verhütung eines derartigen Mißverständnisses ist jetzt die Zweiteilung vorgenommen, wie ein Blick in den Haupthaushaltsplan zeigt. Es ist damit auch die überragende Bedeutung der indirekten Steuern gegenüber den Nettoerträgen der reinen Zollverwaltung in das rechte Licht gerückt. Der Nettoüberschuß der Zölle beträgt 10,58 Millionen, während die indirekten Steuern einschließlich der Mehrwertsteuer aus der Monopolabgabe mit 23,17 Millionen Gulden veranschlagt sind. Die letzte Summe setzt sich zusammen aus: Beklebende indirekte Steuern 18,17 Millionen und Monopolabgabe 5 Millionen.

Danziger Nachrichten

Die Abänderung der Preistreiber-Verordnung beschlossen.

Die gestrige Volkstags-Sitzung.

Wie es an großen Tagen in den Parlamenten üblich ist, verhielten sich auch in der gestrigen Volkstags-Sitzung Vertreter der nicht zu der Regierungskoalition gehörenden Parteien die Debatte über die — im Verhältnis zu der im dritten Tagesordnungspunkt folgenden Etatsrede des Senatspräsidenten weniger wichtigen — ersten beiden Punkte der Tagesordnung möglichst auszuweiden, um dadurch die Geduld der vollständig erschienenen Abgeordneten und Senatoren, der Diplomaten, unter denen sich auch der hohe Kommissar des Völkerbundes, van Hamel, befand, und der Pressevertreter auf eine Probe zu stellen. Dieser Versuch glückte jedoch nicht ganz, und selbst der kommunistische Abg. Raschke, der sonst eine große Übung im Dauernreden zu noch so unwichtigen Anlässen besitzt, fand gestern für das beachtliche Beginnen bei seiner Rede nicht genügend Worte, um seine Zuhörer zu langweilen, sondern begnügte sich mit einem Osterkeizerfolg über seine Schilderung der zukünftigen kommunistischen Diktatur.

Zu Beginn der Sitzung wurde ein Antrag der Deutschnationalen auf Zahlung einer einmaligen Beihilfe für unter Tarif entlohnte Kost- und Arbeiter dem Sozialen Ausschuss überwiesen. Ferner wurde das vorläufige Haushaltsgesetz in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Eine Debatte entstand erst bei der zweiten und dritten Beratung des Gesetzentwurfs zur Abänderung der Verordnung gegen Preistreiber.

Abg. Dr. Blavier (Dlsh.-Danz.) bedauerte, daß nicht die ganze Verordnung und damit die gesamte Buchergesetzgebung fällt, da diese überflüssig sei und zu unzumutbaren Eingriffen der Kriminalpolizei in wirtschaftliche Vorgänge diene. Im übrigen werde seine Gruppe jedoch dem Gesetzentwurf zustimmen, da hiermit wenigstens Verbesserungen im Interesse der Wirtschaft geschaffen würden.

Auch Abg. Hohnfeldt (nat.-soz.) fand seine Genugtuung darin, sich an dem „großen Tage“ sprechen zu können. Er erklärte sich als Gegner des neuen Gesetzentwurfs und griff die Sozialdemokratie an, weil sie für die Wirtschaft eintritt.

Abg. Raschke schloß den Kranz der Reden. Ohne sachlich auf den Gesetzentwurf einzugehen, schimpfte er auf den Senat und besonders aber auf die Sozialdemokratie. — Der Gesetzentwurf wurde dann angenommen.

Richtungsverkehr vor dem Hauptbahnhof.

Neue Pläne der Tiefbauverwaltung. — Der Bahnhofsvorplatz wird umgestaltet.

In einer dringlichen Vorlage beantragt der Senat bei der Stadtbürgerschaft, zuzustimmen, daß der Bahnhofsvorplatz gelegentlich der von der Straßenbahn-N.-G. noch vor Ostern ersolgenden

Beseitigung des dritten und vierten Gleises

umgestaltet und der Fahrweg der Straße Stadtgraben zwischen Kassubischer Markt und Hansaplatz so weit verbleibend wird, daß sich ein Richtungsverkehr beiderseits des Gleiskörpers durchführen läßt.

Die hierfür erforderlichen Mittel belaufen sich auf 35 000 Gulden. Sie sollen dem Haushaltsplan der Tiefbauverwaltung für das Jahr 1924 entnommen werden, wo noch Beträge in dieser Höhe zur Verfügung stehen. Ein Teil der Kosten (etwa 10 000 Gulden) wird durch die Straßenbahn-N.-G. wieder zurückbezahlt.

In der Begründung wird ausgeführt, daß die Straßenbahn-N.-G. beabsichtigt, in den nächsten Tagen den Rangierbetrieb der Stadtbahn bis auf weiteres in den Kassubischen Markt zu verlegen. Es ist dringend erwünscht, bei dieser Gelegenheit, besonders um spätere nochmalige Umbauten zu vermeiden, die durchgehenden Gleise so zu verlegen, daß sie sich dem vorliegenden Projekt des Vorplatzumbaus anpassen. Gleichzeitig ergibt sich die Möglichkeit, das sehr starke und verkehrgefährliche Quergelände des Bahnhofsvorplatzes zu verringern.

Durch die Verlegung der Hauptgleise in Richtung des Bahnhofgebäudes wird

der dringend notwendige Richtungsverkehr ermöglicht,

der auch auf der Strecke vom Kassubischen Markt bis zum Hansaplatz nach Verbreiterung des Fahrweges um rund drei Meter durchgeführt werden soll. Die dringend notwendige Anlage von beiderseitigen Injektionsstegen vor dem Empfangsgebäude ist vorgezogen.

Der Bauausschuß hat der Vorlage zugestimmt.

Der Wald bei Westlich-Neufähr in Gefahr.

Der Zweigverein Westlich-Neufähr des Bürgervereins Heubude hielt dieser Tage seine Mitgliederversammlung ab, in der der Vorsitzende Heidke vom Bürgerverein Heubude ein Referat über die Siedlungsarbeiten hielt. Die Bürger von Westlich-Neufähr erhoben entschieden Einspruch gegen die Ausrodung des dortigen Waldes, der zu Siedlungszwecken verwendet werden soll. Es sei anderweitig genügend Gelände vorhanden. Es wurden Vertrauensleute gewählt, die dem Senat die diesbezüglichen Wünsche unterbreiten sollen. Mit Befriedigung nahm die Versammlung den weiteren Ausbau des alten Postweges, der eingestellt war und wieder begonnen wird, auf. Da es hierdurch möglich sein wird, mit Fuhrwerken oder anderen Gefährten die Ortschaft zu erreichen. Es wurde gemüht, die Autobuslinie Danzig-Heubude bis nach Westlich-Neufähr geführt zu werden. Es soll mit der zuständigen Stelle verhandelt werden. Ein Antrag der dortigen Fischer fordert eine Ausschleppung, um die Fischereifahrzeuge besser reparieren zu können. Bei dem Hafenausbaue sollen die Schritte unternommen werden.

Wiederum falsche Pässe Danziger „Fabrik“.

Während sämtliche Industriezweige in Danzig den Mangel an Aufträgen zu beklagen haben, scheint die „Papierindustrie“ sehr gut zu „arbeiten“ und sehr häufig zahlreiche und gewinnbringende „Abfälle“ zu tätigen. Trotz wiederholter Warnung vor den Gefahren, denen die unglücklichen Emigranten ausgesetzt sind, welche sich mit falschen Pässen versehen, finden sich jedoch immer wieder Dumme, die sich mit den „Papierfabriken“ einlassen, um dann irgendwo im Auslande verhaftet zu werden, oft monatelang sich von Gefängnis zu Gefängnis herumzuführen zu lassen und schließlich mit einer längeren Gefängnisstrafe in ihrer Heimat bedacht zu werden.

So wurden neulich von der italienischen Polizei wiederum 9 Emigranten aus Polen, meist militärpflichtige junge Leute, an Bord zweier Dampfer, die sich anschickten, den Triester Hafen zu verlassen, verhaftet. Die Verhaftung der 9 Emigranten, von denen 4 nach Argentinien und 5 nach Palästina reisen wollten, erfolgte auf Grund einer Anzeige, daß sie gefälschte Pässe haben. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß auch die Pässe gefälscht waren, und zwar zwei in Warschau und sieben in Danzig. Die weitere Prüfung stellte fest, daß die Danziger und Warschauer „Passefabriken“ in einem gewissen Kontakt miteinander stehen, da das „Rohmaterial“ — die Passformulare — aus ein und derselben Quelle stamme.

Die Verhafteten, welche in das Triester Polizeigefängnis eingeliefert wurden, sollen den polnischen Behörden ausgeliefert werden.

Außerdem wurden an der schweizerischen Grenze in Frankreich drei polnische Emigranten angehalten, von denen zwei gefälschte Pässe und einer einen falschen Paß hatten. Auch diese Emigranten wurden eingesperrt und sollen an Polen ausgeliefert werden.

Das Danziger Mutterlände.

Eine polnische Stimme.

Die in Warschau erscheinende gut ausgestattete und illustrierte Monatszeitschrift „Excellior Politi“ hat einen Teil ihrer Märznummer Danzig gewidmet. Unter der Überschrift „Danziger Leben“ bringt sie folgende kurze Einleitung:

„Schon seit etlichen Jahren stellen wir das „kleine Danzig“ als ein Mutter für die Wirtschaft für mehrere polnische und sogar auch ausländische Städte hin. Denn trotz den verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Krisen entwickelt sich die freie Stadt recht günstig, und die ausländische Anleihe, die sie bekommen hat, wurde vom Senat sehr zweckmäßig verwendet.“

Im Hafen wird eine ganze Reihe technischer Verbesserungen vorgenommen. Das Sechlingswesen wird eingegemessen finanziert. Die Straßen innerhalb und außerhalb der Stadt und ihre Beleuchtung werden vermehrt. Schließlich hat man dank der Initiative des Senators Rungo das Wasserkraftwerk gebaut, das in der nächsten Zukunft unbedingt Einfluß auf Handel und Industrie gewinnen muß. Schließlich wurde noch die Funktion in Stettin bei Dina errichtet.

Dann ist eine glänzende Autostrasse-Verbindung für die Vororte und bis Marienburg eingerichtet und weiter ein Flugverkehr zwischen Warschau, Berlin, Königsberg, Stettin, Danzig und andere westliche und östliche Fluglinien.“

In deutscher Sprache folgen dann illustrierte Aufsätze über die Radauerkraftwerke der freien Stadt Danzig von Dr. Beger, Danzig und der Flugverkehr, Danzias Sieblunasbauten von Reg.-Baurat Kullfi.

Mord oder Selbstmord?

Eine Tragödie im Dliwaer Walde. — Geheimnisvolle Schikerei.

Gestern vormittag wurde im Dliwaer Walde, in der Nähe des Winterberges, die Leiche des Studenten Wolf Eggers, Dliwa, Delbrückstraße 17, aufgefunden. In einer Blutlache, die Hände in den Manteltaschen (jede Hand umklammerte frampfhaft einen Handschuh), lag er da, anfänglich ohne jede sichtbare Spur eines gewaltsamen Todes, so daß angenommen wurde, der Tote sei einem Mißsturz zum Opfer gefallen. Eine Waffe wurde nicht vorgefunden, erst später entdeckte man an der Taktelle eine Revolverpatrone, einen sogenannten Verlager.

Die Mordkommission stellte jedoch fest, daß dem Toten eine Revolverkugel durch den Mund geschossen worden ist. Das Geschloß hat den Gaumen des Oberkiefers durchschlagen und ist im Hinterkopfe festeingelieben. Die Haltung des Toten und der Umstand, daß der Gaumen durchschossen ist, ohne die Oberlippe zu verwunden, machen einen Selbstmord unwahrscheinlich.

Wie uns berichtet wird, haben Passanten gestern gegen 7 Uhr morgens beobachtet, daß zwei Männer im Schloßgarten von Dliwa Schießübungen mit einer Pistole veranstalteten. Ein Augenzeuge erklärt, erst habe der eine Herr auf den anderen drei Schüsse abgegeben, die Waffe dann dem anderen übergeben und sich nach Wschritten einer Distanz ebenfalls beschließen lassen. Es sei jedoch niemand verwundet worden und man habe angenommen, es handle sich um einen schlechten Spaß irgendwelcher Nachbummeler, zumal die beiden Herren bezeugt waren.

Eine junge Dame suchte nach der Schutzpolizeistation, konnte sie jedoch nicht finden. Die Schikerei hörte dann auch auf und die beiden Schickschmiltigen waren verschwunden.

Es ist nicht ausgeschlossen (die ganzen Umstände der Tat weisen vielmehr darauf hin), daß zwischen dem Toten und den Herren im Dliwaer Schloßgarten ein Zusammenhang besteht. Vielleicht, daß es sich um eine Art Zweikampf handelt. Die Untersuchung durch die Sondergruppe der Danziger Kriminalpolizei wird hoffentlich bald Genaueres ergeben.

Kommunistische Leidtragende und der rote Pfarrer

In Schönberg a. d. W. war die Frau eines Kommunisten gestorben und sollte unter Mitwirkung des katholischen Pfarrers Krause-Schöneberg beerdigt werden. Als sich eine kommunistische Abordnung mit einem Kranz, an dem rote Rosen den Hauptschmuck bildeten, dem Grabe näherten, wurden die Kranzträger von dem Pfarrer Krause, der wahrscheinlich an Rotischen leidet, vom Friedhof verwiesen. Er selbst verließ den Friedhof und erschien erst wieder, als die kommunistische Abordnung den Friedhof verlassen hatte, und es bedurfte vieler Bitten der Angehörigen der Verstorbenen, bis der Geistliche bei dem Begräbnis mitwirkte. Und das alles wegen roter Rosen. — Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Rosenfeindschaft des Pfarrers Krause oder über die Schöneberger Kommunisten, die zwar immer von der „Weltrevolution“ reden und dennoch so stark an den alten Zeremonien hängen!

Neuer Bezirksvorsteher. Zum Bezirksvorsteher für den 8. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Kaufmann Emil Schulz Herr Kaufmann Hermann Wilken, wohnhaft Heil-Geist-Gasse 127, bestellt worden.

Fußbodenbrand im „Wintergarten“. Gestern, abends 9 1/2 Uhr, entstand im Hause Dliwaer Tor 10, früher „Wintergarten“, ein Fußbodenbrand, der in einer Stunde von der Feuerwehre gelöscht wurde.

Als vermisslich gehalten angestrichen sind von der Kriminalpolizei drei Forderungsapparate Marke „Thea“. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich auf dem Polizei-Präsidium, Zimmer 37, während der Dienststunden zu melden.

Gerichtssaal-Mosaik.

Christoph, der heilige Bilderstürmer.

Nach der Legende war der heilige Christophorus ein Arie. Der Schutzpatron der Schiffer ist er. (Nuch ein Verursacher?)

Den Geschäftsreisenden Erich Christoph Hess dieser Rufm seines Namensvetters jedoch nicht schlummern, er wollte Beschirmer aller Sanftmütigen, Menschen und Sittentreuen sein. Er wurde Stammgast in einer Konditorei auf dem Langen Markt. Im Kreise von Freunden sah man und pflegte gute Sitten und Gebräuche. Langweiligkeit, langweiligkeit... war's am 18. Dezember.

„Herr Ober, bitte, ein Glas Wasser und sagen Sie, was passiert Neues in der Welt?“ „Sofort, mein Herr...“

Der „Ober“ bringt an dem Glas Wasser die neueste Nummer des „Simplizissimus“. „Hier, meine Herren, die knallige Sache, wie? Duffe, was? „Morke, ha?“ Ein Bild mit der Heberschrift „Zille“, eine Perffilage auf den großen Meißler, darstellend eine Reihe unbedeutender „Weißbren“, geht von Hand zu Hand. Das Gespräch wird munter, man freut sich wieder seines Dajens: Freunde, schöner Götterkunken, Tochter aus Elixum...“

Christoph? Christoph zieht aus der linken Hosentasche sein Solinger Taschenmesser mit Schildpatteinlage: „Das wird ausgeschlitten!“

Der „Ober“: „Das geht aber nicht, Herr Christoph, andere Gäste wollen das auch sehen. Außerdem gehört dieses Heft nicht uns, sondern der Fuchs-Verlagsmappe!“

„Nah was... mein muß dies werden...“, rih, rak... Christoph birat die schöne Beute in seiner Brieftasche. Allgemeine Entrüstung! Selbst das Fräulein am Büfett protestiert. „Das wäre ja auch noch schöner... er alleine sollte...! Die Fuchs-Verlagsmappe wird alarmiert! „Was? Unerbört!“ 360 Gulden soll Christoph bezahlen. Nun ist es an Christoph „unerbört“ zu schreiben.

In der Meinung, seiner schönen Augen wegen könne die „Fuchsmappe“ doch das Porto für denbestellung, Einlieferung, Ankerbetriebskosten der frastischen Mappe, Arbeit usw. selbst tragen, bezahlt er 85 Fig., den Preis einer „Simpli“-Nummer. Gut und gerne, mehr aber nicht und wenn die Wand wackelt!

An Stelle der 360 bekommt Christoph einen richterlichen Strafbefehl über 140 Gulden. Heiliger Christoph bitt für uns!

Gerichtliche Entscheidung! Schrei nach Gerechtigkeit! Eine Zeitschriftennummer für 140 Gulden? Vor dem Schöffengericht kommen die eigentlichen Beweggründe, die Christoph zum Aufschreien der immerhin sehr nettschen Zeichnung führten, ans Tageslicht... (Hört, hört!)

Wie kann man solch eine schamlose Sache... öffentlich... (Der „Simpli“ wird also sichtbar sonst nur im Keller gelesen.) Ich habe die halbe Seite nur herantgeschritten, um sie der Sittenpolizei zu übergeben... Christoph beste vor Entrüstung (vor dem Gericht). Der Anwalt machte Christoph aufmerksam, daß eine Anzeige genügt hätte. Schweigen! (Christoph denkt: So schlau wie ihr, bin ich schon lange, ei, wenn alle Münchener Redakteure des „Simpli“ schnell alle Hefte dieser Nummer eingesammelt und verstaubt hätten?)

Sachschädigung in Datschkeit mit Diebstahl: An Stelle von 15 Tagen Gefängnis 75 Gulden! Armer heiliger Christoph, so geht's, wenn man sich zum Sittenrichter selbst einstellt. Lieber Christoph, für 75 Gulden hättest du in gewissen Danziger Lokalen viel, viel schmackhaftere Bilderhansen fauchen können — Bilderchen, Photographiechen. Funge, Ricardo.

Wiederaufnahme der Hafnarbeiten in Gdingen.

Polnische Mittermeldungen zufolge hat sich das polnisch-französische Konsortium, welches die Bauten am Hafen in Gdingen übernommen hat, bereit erklärt, den Wünschen der polnischen Regierung in bezug auf die Qualität der für den Hafenausbau zu verwendenden Materialien Folge zu leisten. Somit konnten die infolge eines Konfliktes zwischen dem Konsortium und der polnischen Regierung unterbrochenen Arbeiten im vollen Umfang wieder aufgenommen werden.

Die Baggararbeiten werden wieder nicht nur am Ufer, sondern auch im mittleren Becken fortgesetzt. Das erste Beckenwerk ist bereits fertiggestellt.

Unser Weiterbericht.

Dienstag, den 23. März 1926.

Allgemeine Uebericht: Der hohe Luftdruck über dem Nordmeer beginnt sich abzulassen und sich südlichwärts nach Zentraluropa zu verlagern. Ueber Nordlandnaben und Finnland wandern Ausläufer eines im hohen Norden vorüberziehenden Tiefes fort, die im Gebiet der nördlichen Ostsee stellenweise noch geringe Schneefälle herbeiführen. Ein weiteres Tiefdruckgebiet dringt von der Biskaya und Südfrankreich nordwärts gegen den englischen Kanal vor und verursacht über den britischen Inseln aufsteigende nordöstliche Winde. Der allgemeinen Druckverteilung entsprechend herrschen in fast ganz Europa Morgenstemperaturen von einigen Gradern unter Null vor. Im Gebiet der östlichen Alpen und der Balkangebirge nimm weiter Schneefälle nieder.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, schwache, zeitweise etwas anfrischende umlaufende Winde. Temperaturen um 0 Grad. Folgende Tage unbeständig. Maximum + 0,4; Minimum: — 2,5.

Keine Verpachtung des Dliwaer Schlosses. Der Senat hat einer Anregung im Bauausschuß entsprechend nimmher befohlen, von einer Verpachtung der Erdgeschosse Räume des Schlosses in Dliwa zur Errichtung eines Cafes abzusehen. Die Ausschreibung, die auf einen bei den Staatsbesatzungen gefaßten Senatsbeschlusse zurückgeht, war, wie bereits gemeldet, ergebnislos verlaufen.

Danziger Standesamt vom 23. März 1926.

Todesfälle: Zahnarzt Dr. Karl Stürkow, 55 J. 10 Mon. — Arbeiter August Kulling, 34 J. 2 Mon. — Ehefrau Karoline Laros geb. Kolberg, 65 J. 6 Mon. — Praktik. Arzt Dr. med. Erich Waasner, 52 J. 2 Mon. — Schlosser Bruno Klutke, 20 J. 4 Mon. — Ehefrau Marianna Hoppe geb. Kegin, 79 J. 2 Mon. — Kleintiererin Anna Kijchte, 62 J. 1 Mon. — S. des Tischlers Stanislaus Gajewski, 1 J. 3 Mon.

Wasserstandsberichte vom 23. März 1926.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-We.chei, Krakau, Zawisch, Warschau, Ploch, Thorn, Fordon, Culm, Graudenz, Rurzebrack, Montaurerpfähle, Dieckel, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Neaast-Wasserf., Schönan u. P., Balgenberg u. P., Neuhortherbüsch, Anwachs.

Aus dem Osten

Hilfe für die Marienwerderer Niederung.

Der Deichverband der Marienwerderer Niederung erhält eine staatliche Beihilfe in Höhe von 50.000 Mark, zur Fortführung seiner Meliorationsarbeiten ein Darlehen von 200.000 Mark. Außerdem wurde bei Beratung des Haushalts der Landwirtschaftlichen Verwaltung im Hauptauschuss des preussischen Landtags ein weiterer Antrag angenommen, der Regierung Marienwerder 40.000 Mark zum Ankauf von Viehfutter zur Verfügung zu stellen, um die etwa 800 Kühe der kleinen Besitzer der Marienwerderer Niederung bis Oktober 1926 durchzufüttern.

Bei Festlegung der Grenze an der Weichsel galt selbstverständlich der allgemeine Grundsatz, daß die politischen Grenzen auf die privaten Eigentumsverhältnisse keinen Einfluß haben sollten, insbesondere die Besitz- und Pachtverhältnisse hinsichtlich der Auslandsländereien nicht aufgehoben werden. Das Eigentum der deutschen Gemeinden und Privateigentümer sollte bestehen bleiben. Dieses steht leider nur auf dem Papier, denn die Polen lassen die Nutzung derjenigen Kampenländereien, die im Eigentum der Ufergemeinden stehen, nicht mehr zu. Hierdurch sind den Bauern an der Weichsel große Weidplätze für ihr Vieh verloren gegangen, so daß sie das fehlende Futter anderwärts kaufen müssen. Die Polen verhindern auch die Nutzung der Weidenstränder und schon mancher Korbmacher ist seitgenommen und ins Gefängnis geschleppt worden. Der Ausübung der Fischerei bereiten die Polen ebenfalls viele Schwierigkeiten. In dieser Hinsicht hat nicht einmal der Umstand etwas genützt, daß die Volksharterkonferenz in Paris die Berechtigung der Fischeret-berechtigten anerkannte.

Das Ende einer Weltfahrt.

Kürzlich lieferte der Besitzer M. aus Brennen bei Johannsburg Freischweine ab und traf dabei mit einem Bekannten zusammen. Beide suchten ein Schanklokal auf, wo sie sich betranken. Bei der Heimfahrt ging ihnen die gesunde Ueberlegung vollends verloren. Die Weischen saufen fortgesetzt auf die schaumbedeckten Pferde. Es kam zu einer Weltfahrt. Die beiden nebeneinander im rauchenden Tempo auf der Chauffee dahinjagenden Fuhrwerke begegneten einem in entgegengesetzter Richtung kommenden, mit Langholz beladenen Wagen. Während der eine der Weltfahrer mit seinem Gefährt glatt vorbei kam, stieß M. mit seinem Wagen gegen die Rumpfen des Langholzges, fiel bei dem heftigen Anprall vorüber zwischen die Pferde, blieb mit dem Kleider an einem Schenkelhaken hängen und hielt sich an dem Schweiß eines seiner Tiere fest. Die verängstigten Tiere wurden nun erst recht wild und rauten mit dem ara beschädigten Wagen weiter, wobei der unglückliche Fuhrwerklenker durch Aufstoßen an Felssteine und Chausseebäume furchtbar zugerichtet wurde. Der sofort zugezogene Arzt mußte die Aufnahme in das Johannsburg Krankenhaus anordnen. Dort stellte man fest, daß beide Beine mehrfach zerbrochen waren. Schon nach wenigen Stunden erlag der erst im 26. Jahre stehende junge Mann seinen Verletzungen.

Innsbruck. Ein Oser seines Leichtsinn. Der etwa 10 Jahre alte Sohn Heinz des Outäbesizers Gerull in Morischmen, der bei einer Innsbrucker Bank beschäftigt war, hatte dort Unterschlagungen begangen. Von dem Vater wurden ihm hierüber Vorhaltungen gemacht und die veruntreuten Gelder der Bank erstattet. Am Freitag nahm sich der junge Mann das Leben, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schob.

Raguit. Von wirtschaftlichen Sorgen erdrückt. Der Reichswehrmachtmittel S. aus Tiffit ließ sich im vorigen Jahre seine Abfindungssumme im Betrage von 7000 Mark auszahlen und kaufte damit das Grundstück des Besitzers J. in Schilchen in Größe von 53 Morgen für 17.000 Mark nebst circa 1800 Mark Anteil. Die 7000 Mark wurden als Anzahlung verwendet, so daß ein Restkaufgeld von 10.000 Mark blieb. Das Grundstück war zu stark belastet, so daß sich bald Zahlungschwierigkeiten einstellten. In seiner Notlosigkeit jagte S. sich eine Kugel in den Kopf, die den Tod herbeiführte.

Oppeln. Ein Drama im Walde. Der Landwirt Karl Dulich aus Rupp bei Oppeln, der beim Wildern einen

Früher niederschloß, selbst aber durch einen Schuß des Försters so schwer verletzt worden war, daß er erblindete, wurde vom Oppelner Schwurgericht zu 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Aus aller Welt

Das Urteil im Nordprozeß Carstanjen.

8 Jahre Zuchthaus.

In der Nacht zum Sonntag wurde das Urteil im Prozeß Carstanjen verkündet. Frau Carstanjen erhielt 8 Jahre Zuchthaus. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Verbrechen auf Grund der Indizien zur Ueberzeugung gekommen sei, daß die Angeklagte den Mord begangen hat. Es wird aber angenommen, daß Frau Carstanjen die Tat im Affekt begangen habe. Dafür sprechen verschiedene Zeugenaussagen, die von einem kurz vorher stattgefundenen Streit zwischen den beiden Ehegatten wissen wollen.

Mit dem Auto in den Sturz geürzt.

Der Fahrer tot, fünf Personen schwer verletzt.

In Louviers ist Sonntag mittag ein mit sechs Personen besetztes Auto über das Brückengeländer hinweg in die Eure gestürzt. Der Fahrer des Autos war sofort tot, während die übrigen Insassen, seine Frau und seine beiden Töchter sowie ein befreundetes Ehepaar schwer verletzt wurden und sich schwer verletzt waren, wenn nicht einige Passanten sie unter Lebensgefahr gerettet hätten.

Auf der Adolfshöhe zwischen Wiesbaden und Dieblich ereignete sich am Sonntag abend ein schweres Automobilunglück, bei dem zwei englische Soldaten getötet und ein dritter schwer verletzt wurde.

Juganzammenstoß in Sachsen.

8 Tote, 11 Verletzte.

Im Bahnhof Wöllnitz auf der Strecke Risa—Elsterwerda stießen am Montagmorgens zwei Züge zusammen. Drei Personen wurden sofort getötet, acht schwer und drei leicht verletzt. Das Unglück ist durch falsche Weichenstellung geschehen.

Freispruch im Hamburger Vatermordprozeß.

Vom Hamburger Schwurgericht wurde Montag das Urteil im Vatermordprozeß Pülschen verkündet. Der 21jährige Reisende Pülschen hatte am 1. Dezember vorigen Jahres seinen Vater, den Kaufmann Pülschen, aus Liebe zur Mutter, die seit Jahren unter den Mißhandlungen des Vaters zu leiden hatte, erschossen. Der Staatsanwalt beantragte mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß das Verbrechen in diesem Falle keine mildernden Umstände gelte, die Todesstrafe. Das Urteil des Gerichts lautete auf Freispruch.

130 Millionen Pfund gestohlen.

Die Beute von acht Jahren.

Der Londoner Polizei ist es nach achtjährigen vergeblichen Bemühungen endlich gelungen, die Diebesbande der „40 Elefanten“, die ausschließlich aus Frauen bestand, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Diese wenig holden Vertreter der Weiblichkeit suchten insbesondere die im Zentrum gelegenen großen Warenhäuser heim und haben im Laufe ihrer achtjährigen Tätigkeit für mehr als 130 Millionen Pfund Sterling Waren zusammengestohlen.

Natürlicher Tod Scheinshulze. Montag vormittag fand die Obduktion der Leiche des im Zusammenhange mit der Rudapester Frankenschießungsaffäre genannten Arthur Schulze statt. Die Untersuchung ergab, daß Schulze eines natürlichen Todes gestorben ist.

Außerordnungen in einer Polizeischule. In der mit 400 Polizeischülern besetzten Gendarmen- und Polizeischule Fürstentums-Brud sind 12 Schüler an schweren Darmstörungen erkrankt. Es besteht der Verdacht, daß es sich um Außerordnungen handelt.

Der Löwe ist los! In Lanou riefen zwei aus dem Käfig einer Wandermagerie ausgebrochene Löwen eine Panik unter der Bevölkerung hervor. Die ganze Gendarmen- und Polizei wurde aufgeboten, und nach einer wilden Jagd gelang es, den einen Löwen einzufangen, während der andere, der angeblich eine feindselige Haltung einnahm, totgeschlagen wurde. Personen kamen nicht zu Schaden.

Ein Feuergefecht mit Einbrechern.

Aus Breslau wird gemeldet, der praktische Arzt Panke im Hofen bemerkte in der Nacht zum Sonntag, daß Einbrecher in seine Villa eingedrungen waren. Er benachrichtigte telephonisch die Polizei. Inzwischen hatten die vier aus Breslau stammenden Einbrecher das Wette gesucht. Panke und die Polizeibeamten verfolgten in einem Kraftwagen die Einbrecher und hielten sie ein. Es entspann sich ein Feuergefecht, indessen verlor die Männer in eine nahe Scheune flüchteten; diese wurde umstellt. Der eine der Männer tötete sich durch einen Kopfschuß, der zweite wurde festgenommen, zwei andere entliefen im Dunkel der Nacht.

Famillientragödie im Erzgebirge.

Wie aus Aue (Erzgebirge) gemeldet wird, hat am Sonnabendvormittag die Ehefrau des Bauarbeiters Erich Arnob ihr 4½jähriges Kind getötet und sich dann selbst von dem Schwarzenberg—Auer-Jug überfahren lassen. Der Grund zu der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Rademachers Siegeszug in Amerika.

Die beiden deutschen Meisterschwimmer gingen am Sonnabend in der Automobilstadt Detroit zum vierten Male in Amerika an den Start. Rademacher gewann das 100-Yards-Brustschwimmen in 1:09,8 mit vier Yards Vorsprung gegen Don Mac Bellan, den besten Brustschwimmer aus dem Staate Michigan. Der deutsche Rückenmeister Gustav Frölich trat neuerlich mit W. Bauffer-Cincinnati zusammen, dessen Ueberlegenheit er zum zweiten Male anerkennen mußte. Bauffer gewann das 100-Yards-Schwimmen in 1:04,8 mit drei Yards Vorsprung gegen Frölich.

Das Semmering-Schachturnier.

In der ersten Runde des Schachmeister-Turniers gewannen Alschin gegen Grünfeld, Tartakower gegen Knoch, Spielmann gegen Widmar, Wasja gegen Reti, Janowski gegen Kofekl, Yates gegen Davidson. Mit remis endeten die Partien Nimzowitsch gegen Tarach, Trenchal gegen Rubinstein und Gilg gegen Michel.

Die Taschendiebe auf der Leipziger Frühjahrsmesse sind bei der Leipziger Polizei, wie von ihr festgestellt wird, 60 Taschenschiebhaber angezeigt worden. Danach wurden gestohlen: 57 Briefschaften und Damenhandtaschen und sechs Uhren. 13 Taschendiebe wurden festgenommen, die sich wegen 17 Diebstählen zu verantworten haben; darunter befinden sich acht Frauen. Die meisten der Diebe waren lediglich des Diebstahls halber nach Leipzig gekommen; nur drei der Taschendiebe haben ihren Wohnsitz in Leipzig.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle. Am Spandauer Platz 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeitpreis 20 Guldenpfennig.

E.P.D. Foppot. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 23. März, 7½ Uhr, im Bürgerheim, Landordnung: 1. Wahl der Delegierten zum Parteitag. 2. Steuerangelegenheit im Freistaat, Gen. Franken. 3. Parteiangelegenheiten. 6½ Uhr: Vorstandssitzung mit Vertrauensleuten.

Berein Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Dienstag, den 23. März: 11 Uhr abend für das Werksekt. Anfang pünktlich 7 Uhr.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ohra. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, im Heim: Reigen- und Volkstanzabend: Gäste werden gerne gesehen.

Gemeinschaft prof. Freidenker. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, in der Petrichule (Sanjaplah): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Bericht von der Hauptversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand: J. A. Dieball.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr: 1. Vortrag Gen. Dr. Eifen. 2. Praktische Übungen. Anschließend wichtige Besprechung, zu der jedes Bundesmitglied sowie die Kursteilnehmer erscheinen müssen. Der Bundesvorsitzende.

Berein Arbeiter-Jugend, Bürgerweien. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, im Heim, Lokal Pavin, Ancyap: Heimabend. Mitgliedsbücher und Musikinstrumente sind mitzubringen. Gäste willkommen.

Liebe kleine Limokoa

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstein

Ich zog meine hide Fackel aus.
Nimm und zieh sie dir an.
Nein — du —
Sie würde mich hindern am Klettern. Gewiß, ich könnte die Glieder nicht rühren.
Das sah sie ein.
Und Sorge, daß das Feuer hier oben nicht ausgeht.
Gewiß.

Sie vermochte in ihrer Angst kaum zu reden, aber sie duldete, daß ich ihr die Fackel anzog. Ich schloß sie an meine Brust und küßte sie innig. Mir war in diesem Augenblick, als sollte ich sie nie wiedersehen. Ich überlegte, ob es noch eine andere Möglichkeit? Nein! Hier oben war unser unabweisbarer Tod gewiß.

Ich begann an dem Saße herunterzuklettern. Das war nicht schwer bei den Knoten und zumal ich ja ein guter Turner war. Ich erreichte glücklich das Ende des Saßes und merkte nun hier unten, daß es nicht ganz dunkel war. Während die Grotte von oben als ein schwarzes Loch erschien, war es hier in der Tiefe doch etwas dämmerig, weil ja von oben ein matter Schimmer des Tages hereinkam. Es gelang mir nun auch durch Fendelbewegungen, den schmalen Stalagmiten zu erreichen, der mir wie ein Baumstamm entgegenwuchs. Ich umarmte ihn mit beiden Armen und ließ den Lebertrid von den Füßen. Nun war ich von Limokoa getrennt. Ich rutschte langsam an dem Stalagmiten abwärts. Er war sehr kalt und naß und es knackte in ihm, aber er hielt. Dagegen wurde er nach unten dicker. Seine Oberfläche war vollkommen glatt und glitschig von dem tropfenden Wasser.

Ich fühlte, daß er zu hart wurde, um ihn ganz umfassen zu können, und meine Hände waren hart und kalt. Dann fanden sie keinen Halt mehr, ich kam ins Gleiten, meine Hände riefen los, ich merkte hart, ich rutschte ab und kam mit einem unheimlichen Fall auf den Boden.

Ich richtete mich auf und fühlte, daß ich mir bei dem Sturz nichts getan hatte. Nur die Hände waren wohl Mitleid.

Limokoa!

Sat!

Wie weit, wie leise klang ihre Stimme!
Ich bin glücklich hier unten. Wirf mir Feuerbrände herab.

Sie tat es und warf nacheinander große, brennende Stübe herunter, die meist verloschen ankommen. Ich mußte mich hüten, daß sie mich nicht traf, denn ich kannte den Grund, auf dem ich stand, noch nicht und konnte es nicht wagen, auf Ungewisse in das Dunkel zu tappen. Limokoa war klug. Sie hatte eine Art Fackel gemacht, um einen harten Akt Furcht und trotzens Secras geworden und dann das ganze entzündet. Zwei solcher Fackeln fielen an mir vorbei, in größere Tiefen, die dritte konnte ich fassen und einige noch glimmende Funken wieder zur Flamme anblasen.

Fest hatte ich Feuer und sah, daß ein großer Haufen trockenen Laags und die Zweige, die mir herabgeworfen, in meiner Nähe lagen. Ich häufte sie zusammen und machte ein Feuer an.

Bei seinem Schein sah ich, daß die Grotte noch geräumiger war, als ich geglaubt hatte sie aus mehreren Nebengrotten bestand und daß höhere Felsen, die wir übereinander gestürzt waren, sie bildeten. Ich selbst stand auf einem künstlichen Steinbau, der sich wie ein kleiner Berg in der Höhe erhob. Es waren die Felsen, die den Abschluß der Grotte gebildet hatten und die durch das Erdbeben heruntergebrochen waren. Bei dem Schein des Feuers, von dem ich mir eine Fackel anfertigte, denn ich fand umweil von mir auch die heruntergeworfenen Fische und verwendete ein fettes Stück zu beschleunigen, begann ich abanzuklettern. Ueber die Felskammer ging es ziemlich auf und der eigentliche, aber selbst auch noch abschüssige Boden der Föhle lag noch etwa acht Meter tiefer. Hier hatte ich eine Freude. Oder war es ein Schreck? Ich fand die Lebertrid eines Feuers und Spuren von Fischen in dem wässrigen Höhlenwasser. Hier also hatten die Indianer gelagert, deren Stimmen ich gehört hatte. Ich verfolgte jetzt ihre Spuren. Sie führten immer weiter bergab und jetzt sah ich ein neues, fließendes Loch. Den Sa, den das Wasser gebildet hatte, das sich in den noch tieferen Strom ergoß. Die Spuren zeigen sich etwas auf der Höhe entlang und waren nun unkenntlich an erkennen, weil hier Felskette war. Jedemfalls hatte neben den Menschen in jener Nacht der Dach gestaut, der das Wasser des Wolkenbruchs in die Tiefe leitete.

Ich starrte fast eine Stunde, dann wurde es hell und eine offene Grotte lag vor mir. Einer der Canoes des Colodo oder ein Nebencanon, der mir ihm in Verbindung stand, weil die Indianer dort saßen.

Mein Herz stand still vor Bewunderung über den großartigen Anblick. Was war dasaagen der flammende Schlund! Ein kleiner Verastel, der ausah wie das Verlich einer alten Ritterburg. Wüste Felsstrümmen, wie die Reste einer zerstörten Mauer übereinander gestürzt. Halbkreisförmig, wie der Chor einer Kapelle, schloß eine Wand ab, die schneeweiß schimmerte. Nicht Schnee, sondern weißer, leuchtender Gips. Davor ein blauer Felsen, scharfkantig und schmal, wie die stehengebliebene Tragäule einer Kathedrale. Dahinter braune Felsen, immer eine Wand hinter die andere gestürzt und zerrissen durch Schluchten.

Natürliche Zinnen und Zaden krönten diese Mauern und das Moos, das sie zum Teil überwuchs, gab den Anschein, als seien diese Mauern von Menschenhänden aus Quadern gefügt. Und ganz oben, so schwindelnd hoch, daß das Auge kaum emporreichte, war Schnee auf den Gipfeln und bisweilen auf einer Fackel ein einzelner Baum, wie eine Fackelstange.

Der Grund dieser weißen Gipsarotte mußte noch einmal so tief liegen, wie der flammende Schlund. Ungefähr konnte ich seine Tiefe ermessen, wenn ich die Höhe des ausgefallenen Seebodens zu der Tiefe, in der er nun noch heruntergestiegen, hinzurechnete. Ganz auf dem Grunde dieses Kessels spiegelte sich ein See, ein vom Wiederschein der weißen Gipswände schimmernder See. Ich stieg bis zu ihm herunter und sah, daß es eigentlich gar kein See war. Ueber ihm öffnete sich in der Wand ein großes Loch, aus dem ein gewaltiger Wasserstrahl herausstieß, als Kaskade in diesen See füllte, und im See selbst rauschte und argulte es und ein harter Wirbel verriet, daß der See einen unterirdischen Abfluß besaß, der ebenso viel Wasser wieder fortführte, wie ihm von oben zugeführt wurde.

Ein unterirdischer Flußlauf, der auf eine kurze Strecke bloßgelegt war, um wieder in den Felsen zu verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Kaffreiner mit Milch

ist unbestritten das bekömmlichste und billigste Familiengetränk!

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Unhaltende umfangreiche Kohlenausfuhr.

Die Kohlenausfuhr hat sich gegenüber der Vorwoche bedeutend gesenkt, doch ist sie immerhin noch sehr umfangreich. Während in der Vorwoche 52414 Tonnen Kohlen aus dem Danziger Hafen ausgeführt wurden, betrug die Ausfuhr in der letzten Woche 44285 Tonnen. Für den Monat April wird mit einer Umschlagleistung von 140000 Tonnen im Danziger Hafen gerechnet.

Die günstige Lage für die Kohlenausfuhr über den Danziger Hafen dürfte solange bestehen bleiben, als der Kohlenkurs keine erhebliche Anziehung verzeichnen läßt, denn sonst würde die polnisch-ober-schlesische Kohlenindustrie der Weltkonkurrenz unterliegen. Schon jetzt ist teilweise zu beobachten, daß die polnisch-ober-schlesische Kohlenindustrie mit Verlusten arbeitet. Auch die all-polnische Kohlenkonvention ist bisher nicht in der Lage gewesen, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, da trotz der hohen Inlandspreise die Kohlenindustrie noch nicht ins Gleichgewicht gekommen ist. Vor Zustandekommen der Konvention haben die Bergwerke bzw. Verkaufskonzerne aus Grund dieser Verhältnisse die Produktionen ungeheurer Mengen Kohlen zu billigen Preisen und zwar 12 bis 15 Mark pro Tonne abgesetzt. Noch heute machen die Lieferungen auf Grund dieser Verhältnisse den größten Teil der Produktion aus. Der Kohlenexport erfolgt zur Zeit zu einem Preise von 14 Mark pro Tonne, während der Verkaufspreis sich auf 17 Mark pro Tonne stellt. Durch die Verbilligung der Frachttarife durch die polnische Eisenbahnverwaltung sowie auch durch sonstige Vergünstigungen ist es möglich, den Kohlenexport in einem solchen Umfange betätigen zu können.

Der beabsichtigte Wassertransport der polnisch-ober-schlesischen Kohle nach den nächsten Häfen dürfte auch für den Danziger Hafen ziemlich ungünstig ausfallen, da der Wasserweg nach Stettin der günstigere ist. In Anbetracht dessen, daß die Häfen von Königsberg und Stettin dem Danziger Hafen die größte Konkurrenz bieten und daß ferner die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des polnischen Kohlenverkehrs nur durch Herbeiführung niedriger Transportkosten ermöglicht wird, so müssen größte Beschränkungen über die fernere Belegung des Danziger Hafens durch die polnische Kohlenausfuhr entstehen. In der Berichtwoche gingen 22 Schiffstransporte von Kohlen nach Dänemark, Schweden, Kiga, Kowel und Hamburg. Die Frachttarife sind wiederum gefallen, so daß nach Schweden eine Frachtrate von 5,9 bis 6,5 Sch. per Tonne, nach Dänemark von 5,9 bis 6,5 Sch. per Tonne. Die Frachttarife sind herabgesetzt, da immer mehr Schiffstransporte aufgelegt wird, da die Reeder glauben, daß die jetzt gezahlten Frachttarife nur noch Verluste erbringen können.

Weiterhin sehr umfangreich war die Holzausfuhr. Es wurden in der Berichtwoche 2016 Waggons Holz umgeschlagen gegen 1929 in der Vorwoche. Sehr umfangreich war wieder die Ausfuhr von Schnittmaterial nach England und Holland. Für Telegraphenleitungen liegen größere Abschlüsse nach Belgien vor. Größere Schiffsladungen gingen nach Dänemark, Schweden und Deutschland. In Frachttarifen wurden gezahlt für Schnittmaterial nach der Ostküste Englands 40-42 Sch., nach der Westküste Englands 45-47 Sch. per Standard.

Die Ausfuhr von Getreide war sehr gering. Es ging nur eine Dampferladung nach Antwerpen ab, sonst wurde Getreide nur als Stückgut ausgeführt.

Die Zuckerausfuhr hielt sich in den bescheidenen Grenzen der Vorwoche. Es wurden 30 Waggons umgeschlagen gegenüber 34 der Vorwoche. Die Zuckerausfuhr erfolgte in Dampferladungen nach Nechow und Antwerpen. In der Berichtwoche wurden dann noch 864 Tonnen andere Waren umgeschlagen.

In der Berichtwoche liefen 58 Fahrzeuge ein und 69 Fahrzeuge verließen den Danziger Hafen. Von den eingelaufenen Schiffen führten 21 die deutsche, 19 die schwedische, 12 die dänische, 2 die lettlandische, 2 die englische, 1 die norwegische und 1 die französische Flagge. Katastrophal war wieder der Leerlauf der Schiffe, denn von den eingelaufenen Fahrzeugen waren nicht weniger als 36 leer, 12 brachten Güter, 2 Fringe aus Plymouth, 2 frische Fische aus Schweden und England, 3 Selpiter aus Sambura, 1 Kohlen aus England und 1 Spirit aus Hamburg.

Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 31 deutscher, 12 schwedischer, 11 dänischer, 5 lettlandischer, 5 Danziger, 2 polnischer, 2 norwegischer und 1 englischer Nationalität. Von den ausgelassenen Fahrzeugen führten 22 Kohlen, 18 Holz, 4 Zuder, 3 Spirit, 1 Getreide, 1 Gasöl, 2 Superphosphat, 1 Holz und 1 Güter und Pferde aus, während 10 Dampfer Stückgüter an Bord führten und 2 Fahrzeuge den Danziger Hafen leer verließen.

Der Passagierverkehr war in der Berichtwoche sehr eingeschränkt. Es lief nur ein Dampfer mit Passagieren und Gütern ein aus London, während 2 Dampfer mit Passagieren und Gütern den Danziger Hafen in der Richtung nach London und Neuhort verließen.

Zur bevorstehenden Aktienemission der Südböhmischen Zentralbank

Dieser Tage ist der Direktor der Südböhmischen Zentralbank, Dr. Krever, von seiner Reise nach London und Berlin, wo er Verhandlungen über die Placierung von neuen Aktien der Bank geführt hat, zurückgekehrt. Die neue Aktienemission im Gesamtbetrag von 3 Millionen Lit soll bekanntlich zur Verdrängung der Verbindlichkeiten der Zentralbank verwendet werden und zu deren endgültiger Sanierung beitragen. Wie Dr. Krever Pressevertretern erklärte, ist der für die ausländischen Gläubigerbanken vorgesehene Aktienbetrag von 2 Millionen Lit von diesen Banken voll gesichert worden. Auch deutsche Banken sind beteiligt. Von der einen Million Lit neuer Aktien, die im Inlande untergebracht werden sollen, wurde bisher die Hälfte gezeichnet. Man hofft, daß bis zum 15. April der gesamte Betrag von 3 Millionen Lit gezeichnet sein werde. In der zweiten Aprilhälfte werde eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Zentralbank einberufen werden, die die Neuemission der Aktien zu betätigen haben wird. Sodann werde die Zentralbank ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufnehmen können.

Schäftsabluß der Darmstädter und Nationalbank. Die Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien verteilt für das Geschäftsjahr 1925 aus einem Bruttogewinn von 66,8 gegen 75,9 Millionen Reichsmark im Vorjahr und einem Reingewinn von 9,1 gegen 9,1 Millionen Reichsmark wiederum eine Dividende von 10 Prozent wie im Vorjahre.

Keine Fusion Sapaq-Lond. In den Gerüchten, die über die Fusion der Sapaq und dem Norddeutschen Lloyd geführt Verhandlungen im Umlauf sind, wird von ausländischer Stelle in Bremen eine Mitteilung ausgeben, die sich inhaltlich mit der von der Sapaq zu der gleichen Frage gegebenen Erklärung deckt. Die ausländische Stelle in Bremen teilt mit: „Seit einiger Zeit finden hier zwischen

dem Norddeutschen Lloyd und der Sapaq Besprechungen statt, die darauf hinausgehen, die vorhandenen Kräfte nach gemeinschaftlichem Plane, jedoch unter völliger Aufrechterhaltung der Individualität der Vertragspartner und ihrer absoluten Selbständigkeit zu gleichen Ergebnissen für das einzelne Unternehmen und die gesamte deutsche Wirtschaft einzusetzen. Es wird ausdrücklich betont, was auch schon aus dem Vorhergesagten hervorgeht, daß diese Verhandlungen weder eine Fusion der beiden Gesellschaften noch irgendwelche Verwirklichungspläne zum Gegenstand haben. Das Ergebnis der Besprechungen wird der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden, sobald die schwebenden Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind.“

Danziger Wirtschaftszahlen.

Der gesamte Eigenhandel der Freien Stadt Danzig, umfassend die gesamte Einfuhr und Ausfuhr über die geographischen Grenzen Danzig-See und Danzig-Deutschland, zeigte im Monat Dezember vorigen Jahres eine Einfuhr im Werte von 20,1 Millionen Gulden und eine Ausfuhr im Werte von 45,5 Millionen Gulden. Der seewärtige Warenverkehr hatte einen Eingang von 40800 Tonnen und einen Ausgang von 881000 Tonnen zu verzeichnen, gegenüber einem Eingang von 96200 Tonnen und einem Ausgang von 94900 Tonnen im Monatsdurchschnitt der Jahre 1911/13. Von der Einfuhr entfielen auf Perlinge 6600 Tonnen, auf Düngemittel 21400 Tonnen, auf Metallwaren 1400 Tonnen, auf Tabak 1500 Tonnen. Schätzungsweise wird im Monat Januar der Eingang von Perlingen 6000 Tonnen, von Düngemitteln 18000 Tonnen, von Tabak 900 Tonnen betragen. Im Monatsdurchschnitt der Jahre 1911/13 war ein Eingang von 8800 Tonnen Perlinge, 1500 Tonnen Metallwaren und 100 Tonnen Tabak zu verzeichnen. Von den seewärtig angegangenen Waren zeigte Holz eine Ausfuhr von 55500 Tonnen, Kohle, Koks und Torf von 144800 Tonnen, Naphtaprodukte 7100 Tonnen, Getreide von 57700 Tonnen, Zucker von 58800 Tonnen. Im Monat Januar 1926 betrug die Ausfuhr schätzungsweise an Holz 28200 Tonnen, von Rohle 148100 Tonnen, von Naphtaprodukten 6400 Tonnen, von Getreide 51700 Tonnen, von Zucker 25000 Tonnen. Im Monatsdurchschnitt der Jahre 1911/13 war eine seewärtige Ausfuhr von 12100 Tonnen Holz, von 27000 Tonnen Getreide und von 18900 Tonnen Zucker zu verzeichnen. Der Seeschiffsverkehr hatte einen Eingang von 221400 Kgr. Tragfähigkeit im Dezember 1925 und von 204600 Kgr. Tragfähigkeit im Monat Januar 1926 gegenüber einem Eingang von 77100 Kgr. Tragfähigkeit des Monatsdurchschnitts von 1911/13, dagegen einen Ausgang von 220600 Kgr. im Dezember 1925 und 221600 Kgr. Tragfähigkeit im Januar 1926 gegenüber 78100 Kgr. im Monatsdurchschnitt 1911/13.

Die Binnen-Schiffahrt zeigte einen Eingang im Dezember 1925 von 100 Tonnen und von 11700 Tonnen Tragfähigkeit im Januar 1926, sowie einen Ausgang von 400 Tonnen im Dezember 1925 und von 5600 Tonnen Tragfähigkeit im Januar 1926 ab. Im Monatsdurchschnitt 1911/13 war ein Eingang von 52200 Tonnen und ein Ausgang von 55200 Tonnen Tragfähigkeit zu verzeichnen.

Der Notenumsatz der Bank von Danzig betrug nach dem Stande am Monatsende des Dezember 1925 346 Millionen Gulden und im Januar 1926 323 Millionen Gulden. Der Metallgeldumsatz im Dezember 1925 und im Januar 1926 betrug 79 Millionen Gulden. Der Diskontsatz betrug im Dezember 1925 9 Prozent und seit dem 13. Januar 1926 8 Prozent. Im Monat Dezember wurden bei der Sparkasse der Freien Stadt Danzig 2 Millionen Gulden eingezahlt und 2,2 Millionen Gulden ausgezahlt, im Januar 1926 wurden eingezahlt 1,8 Millionen Gulden und 1,6 Millionen Gulden ausgezahlt. Der Bestand der Spareinlagen der Sparkasse der Freien Stadt Danzig betrug am Monatsende des Dezember 258,8 Millionen Gulden und am Ende des Monats Januar 268,2 Millionen Gulden.

Wohlfestlagen wurden im Gebiete der Freien Stadt Danzig erhoben im Dezember 1925 406 mit einem Gesamtwert der Objekte von 761000 Gulden, im Januar 1926 360 mit einem Gesamtwert der Objekte von 460000 Gulden. Anträge auf Konfiskationen beim Amtsgericht in Danzig wurden gestellt im Dezember 9, im Januar 7.

Wer liefert Baumaterialien?

Die Wirtschaftsabteilung der litauischen Eisenbahnverwaltung veranstaltet zwei Wettbewerbe auf Lieferung von 110000 Kilo ungelochten Kalks, 2. 34000 Kilo Zement, 15000 Kilo Marmor, 500 Kilo Gips, 12000 Kilo Kreide in Tafeln und 400 Kilo Kreide in Stücken, 5000 Stück feuerfester Ziegel usw. Angebote einschließlich 2 Lit Stempelgebühr und 10 Prozent des Wertes der Lieferung als Kaution bzw. Bankgarantie sind an die erwähnte Behörde zu richten, und zwar für den ersten Wettbewerb bis zum 22., für den zweiten bis zum 19. April. Stichworte erster Wettbewerb: „Kalks, cemento, alebastro, gipso, ir kreido paravinymas.“ 19. 4. 26.“

Der russische Holzexport nach England.

Von den in Großbritannien tätigen russischen Wirtschaftsorganen und gemischten Gesellschaften wurden im Wirtschaftsjahr 1924/25 Holzmaterialien für insgesamt 8180548 Pfund Sterling exportiert. Davon wurden Holzmaterialien im Werte von 5041620 Pfund Sterling auf dem englischen Markt abgesetzt, während der Rest nach Holland, Belgien, Frankreich und Italien verkauft wurde. Von dem Gesamtexport im Werte von 8180548 Pfund Sterling entfielen Verkäufe in Höhe von 1602085 Pfund Sterling auf das Holzkontor der „Arco“ A.-G. 2458125 Pfund Sterling auf die russische Holzagentur, 344861 Pfund Sterling auf die gemischt-wirtschaftliche Gesellschaft „Ruhhollandsch“, 257705 Pfund Sterling auf die „Ruhhollandsch“ und 881608 Pfund Sterling auf die Gesellschaft „Dwinoexport“, sowie 2506345 Pfund Sterling auf Mallerfirmen. Die russisch-englische Holzstoff-A.-G. „Kos“ hat für eine Million Rubel Rauchwaren in Russland zur Ausfuhr bereitgestellt. Nach England sind bereits Rauchwaren im Werte von 800000 Rubel abgegangen.

Erhöhung der Preise für Kupferrohre. Der Kupferrohre-Verband in Düsseldorf hat beschlossen, seine Preise um eine Mark, auf 192 Mark, zu erhöhen.

Ungarischer Marmor. Die ungarische Steinbruchindustrie wünscht, ihre Erzeugnisse nach dem polnischen Holzgebiet zu exportieren. Der ungarische Marmor, besonders der gelb- und rotfarbige, eignet sich sehr zum Tafeln der Bänke, zum Meißeln und dergleichen. Nähere Auskunft erteilt die polnisch-ungarische Handelskammer in Warschau, Lubnawitz 9.

Zusammenschlußbewegungen in der deutschen Großschiffahrt

Schwebende Verhandlungen.

In den letzten Tagen waren an der Börse Gerüchte verbreitet, die teilweise auch Niederschlag in der Presse fanden, daß die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd sich zusammenschließen wollten, nachdem die Sapaq ihre Beziehungen zu Harriman gelöst habe. Wie von ausländischer Stelle gemeldet wird, treffen diese Meldungen nicht zu. Es sei zwar richtig, daß seit vielen Monaten eine engere Zusammenarbeit zwischen Sapaq und Lloyd stattgefunden, die teilweise dadurch bedingt ist, daß beide Gesellschaften verschiedene Betriebsgemeinschaften laufen haben. Von einer Zusammenschlußbewegung könne aber nicht die Rede sein. Eine andere Frage ist es, ob nicht Sapaq und Lloyd dem Gedanken näherzutreten werden, gemeinsam die Pieranlagen in Neuhort zu bewirtschaften, die die Sapaq, wie es den Anschein hat, außer den drei Schiffen der United America Lines von Harriman erwerben will. Bekanntlich verfügen beide Gesellschaften seit dem Kriege nicht mehr über eigene Pieranlagen in Neuhort.

Aus Hamburg meldet der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ noch, daß zwischen der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd (Bremen) und der Hamburg-Amerika Verhandlungen schweben, die Betriebsvereinbarungen zum Gegenstand haben. Es handelt sich darum, Maßnahmen zu treffen, um gegenseitige Konkurrenzstörungen zu vermeiden, die sich bei der herrschenden schlechten Konjunktur unangenehm bemerkbar machen. Man dürfte also in erster Linie versuchen, Vereinbarungen über Dampferfahrten usw. zu treffen.

Aus diesen Verhandlungen sind wohl auch die Börsergerüchte entstanden, die von einer weitgehenden Interessengemeinschaft, sogar von einer Fusion zwischen den beiden Gesellschaften wissen wollten. Davon kann jedoch keine Rede sein, wenn vielleicht auch damit zu rechnen ist, daß den ersten leeren Vereinbarungen weitere folgen, die geeignet sind, die beiden Gesellschaften näher zueinander zu führen. Uebrigens ist daran zu erinnern, daß Vereinbarungen wegen Dampferfahrten usw. neben den Gemeinschaften in den Pools, Konferenzen usw. auch vor dem Kriege schon bestanden haben.

Der deutsche Außenhandel im Februar 1926.

Der deutsche Außenhandel ist wie im Dezember und Januar, auch im Februar aktiv geblieben. Der Ausfuhrüberschuß im Februar beträgt insgesamt 67 Millionen Mark, im reinen Warenverkehr 121 Millionen Mark. Die reine Wareneinfuhr im Februar zeigt gegenüber Januar hauptsächlich infolge Verminderung der Rohstoffeinfuhr einen weiteren Rückgang um 46 auf 662 Millionen Mark und liegt damit um 37 Millionen Mark unter dem Monatsdurchschnitt von 1925. Gefallen ist die Ausfuhr von Fertigwaren um 4, die von Lebensmitteln, hauptsächlich Weizen und Roggen, um 16 Millionen Mark, geblieben ist dagegen die Ausfuhr von Rohstoffen um 8 Millionen Mark.

Die Handelsbeziehungen mit Irland. Beim Anlauf ausländischer Waren legen die Irländer großen Wert auf die Verbeibaltung ihrer einheimischen launmännlichen Traditionen. In erster Linie muß der Briefwechsel mit ihnen in der englischen Sprache erfolgen. Die Preise sind am besten in irischen Pfund pro englischer Maß- und Gewichtseinheit in englischer Währung anzugeben. Am besten widelt man Geschäfte mit den Irändern durch die dortigen Handelsagenten ab, welche die Waren in Kommission übernehmen. Natürlich muß man früher über den Agenten Auskunft einholen. Die Zahlungsbedingungen müssen dieselben sein, die ihnen von Seiten der englischen Firmen gewährt werden, d. h. netto Kasse in Dublin bei Empfang des Frachttreffes. Wechselbedingung kennt der Irländer fast nicht. Bei Galanteriewaren ist 30 bis 90 Tage „offen“ üblich.

Was kann man nach Rumänien exportieren? In Rumänien werden Eisenstäbe sehr gesucht, meist 16 bis 24 x 10 Millimeter und 16 bis 24 x 13 Millimeter bei einer Länge von 24 bis 32 Zentimeter. Der jährliche Verbrauch dieses Artikels beträgt rund 1000000 Stück. Ferner werden Mischstäbe sehr gesucht, und zwar bei einem Durchmesser von 25 bis 230 Zentimeter und Stärke von 50 bis 260 Millimeter. Der Kleinverkaufspreis ist dort von 7 bis 8 Lei pro Kilogramm. Zelluloseformen werden auch sehr gesucht und deren jährlicher Verbrauch beträgt etwa 15000 Kilogramm.

In der Türkei herrscht jetzt eine große Nachfrage nach Kleidungsstoffen. Für Herren werden meist helle Stoffe verlangt, ebenfalls auch schwarze für Frack und Smoking vielfach gefordert werden. Von Damenstoffen wird am meisten, namentlich von der Vorbesitzerung, bide Cheviots schwarz, marinfarbig und dunkelbraun gesucht. Die türkischen Frauen tragen meist marineblaue, silbergraue und schwarze Kleider. Die sogenannte „höhere“ Gesellschaft kleidet sich vollständig nach europäischer Mode.

Der palästinensische Zolltarif wurde mit Gültigkeit vom 1. Dezember 1925 dahin ergänzt, daß die Einfuhr von Leinen- und Sonnenblumen Samen, Pferde, Kühe, Lamm- und Ziegenhäute, kaukasischer Soda und Papier zur Verpackung von Apfelsinen 30 % frei geworden ist.

Verkehr im Hafen.

Ein g a n g. Am 22. März: Deutscher Schl. „Ader“ mit den Seel. „Frieda Peters“ (425) und „August“ (318) von Hamburg für Danz. Sch.-R., Freibair; eulischer D. „Stern“ (857) von Odessa, leer für Behne u. Sieg; schwedischer D. „Witte“ (778) von Gotenburg, leer für Bergenske, Westerpforte.

Aus g a n g. Am 22. März: Deutscher D. „Tentonia“ (68) nach Helsingfors, leer; schwedischer D. „Rullen“ (276) nach Gotenburg mit Kalifala; schwedischer D. „Diola“ (764) nach London mit Holz; Danziger D. „D. Siebler“ (256) nach Rotterdam.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 22. 3. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Mark 1,64 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

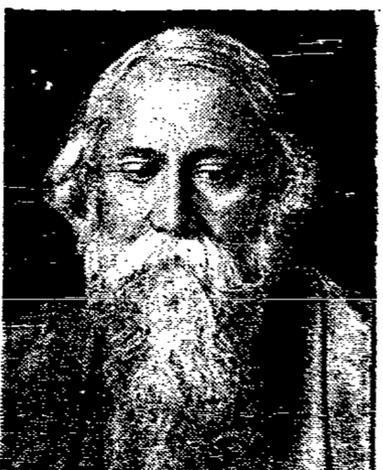
Danziger Produktenbörse vom 22. März. (Ämtlich.) Weizen weiß 13,50-13,65 Sch., Roggen 8,15-8,20 Sch., Futtergerste 7,50 bis 8,00 Sch., Gerste 8,25-8,75 Sch., Hafer 8,25-8,75 Sch., U. Erbsen 10,00 Sch., Vittoriaerbsen 14,00-16,00 Sch., Roggentriebe 6,00-6,25 Sch., Weizenkleie 6,50-6,75 Sch., Reiskleie 9,00 Sch. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm wag anfrei Danzig.)

Das Anarchisten-Schiff.

Am 15. August 1920 lief die Lucie Woermann aus dem Hamburger Hafen, um Besatzungsmannschaften für die während des Krieges in chilenischen Häfen angelandeten deutschen Segelschiffe hinüberzubringen. Die Lucie Woermann war das erste Fahrzeug, das nach dem Kriege wieder nach der amerikanischen Westküste ausfuhr. Bei der Anhebung der Mannschaft meldeten sich nicht weniger als 2800 Personen, von denen nur etwa 670 für den Transport in Frage kamen. Mit der Schiffsbesatzung waren etwa 740 Personen an Bord. Dazu kamen noch 30 bis 35 blinde Fahrgäste, darunter Frauen in Männerkleidung, die sich unter Beihilfe der Transportmannschaften mit auf den Dampfer geschlichen hatten.

Schon auf der Elbe stellte sich heraus, daß, politisch gesehen, die Besatzung völlig verfeuert war und bolschewistische, ja, gar anarchistische Ideen huldigte. Auf See herrschte dauernder Tumult. In der Schiffsleitung war es unmöglich, die Räume, in denen die Transportmannschaft untergebracht war, zu betreten. Angesichts der Tatsache, daß jeglicher Gemeinshaftssinn geschwunden war, wurden alle Metallteile, die nach Kupfer, Messing oder Zinn ausjagten, herausgerissen, die Fenster zertrümmert. Selbst aus den Rettungsbooten verschwanden die sogenannten eisernen Portionen und andere für Seenoat bestimmte Ausrüstungsgegenstände. Als man sich der amerikanischen Küste näherte, hatte man u. a. 225 Geschlechtskranke an Bord. Zwei Männer waren von Genieschmerz befallen, einer Krankheit, die um so verhängnisvoller sich auswirken konnte, als nach Darstellung des Kapitäns in amerikanischen Häfen das Anlaufen von Schiffen, die solche Kranke mit sich führen, untersagt ist. Im Panama-Kanal desertierte ein Teil der Mannschaft, wobei bei dem Versuch, ans Land zu schwimmen, mehrere ertranken. Im Hafen von Iquique verwehrt die chilenischen Behörden dem auch äußerlich verwehrlosen Dampfer, der im übrigen völlig der Anarchie verfallen war, nicht nur die Landung, man forderte vielmehr sogar unter der Bestrafung, daß die Stimmung auf die dortige Bevölkerung einwirkend einwirken könnte, innerhalb weniger Stunden die Räumung des Hafens und drohte, im Weigerungsfalle diese durch einen Kreuzer erzwingen zu wollen. Eine solche Maßnahme hätte infolgedessen katastrophale Folgen gehabt, als die Lucie Woermann von Proviant und Wasser nahezu völlig entblüht war. Der Proviant für sechs Monate berechnet, war in zwei Monaten aufgebraucht worden. Erst der Intervention des deutschen Konsuls und des deutschen Gesandten gelang es, Zugeständnisse zu erreichen. Jetzt war man aber gezwungen, dem Drängen der Transportmannschaft auf höhere Entlohnung stattzugeben. An die Stelle des unter Mitwirkung der Seemannsorganisationen in Hamburg sorgfältig vereinbarten Vertrages wurde nach Androhung der Arbeitsniederlegung ein neuer gesetzt, nach dem die Mannschaft auf Basis der Goldwährung weit günstiger entlohnt wurde. So wurde wenigstens das Aller schlimmste abgemindert, wenn sich auch später die für die heimzutransportierenden Segelschiffe bestimmte Mannschaft als völlig ungeeignet erwies und die Fahrzeuge nach abenteuerlichen Fahrten und zum Teil schwer beschädigt, erst sehr verspätet in ihre Heimathäfen zurückkehrten.

Es ist klar, daß die revoltierende Transportmannschaft durch linksradikale Agenten während der Fahrt noch mehr angefeuert wurde. Von diesen Häuflein führern stellte man vier wegen Mordtätigkeit und Erpressung in Lateinamerika Verbrechen aus § 108 der Seemannsordnung unter Anklage. Von ihnen ist einer inzwischen gestorben, der zweite befindet sich in Argentinien und der dritte in Rußland. Vor der Strafabteilung 4 in Hamburg stand daher nur der 23jährige Seemann Paul Mahrie. Seine Behauptungen, daß Unterfunkt, Verpflegung und die Sicherung des Schiffes in Seenoat zu wünschen übrig gelassen hätten und daß deshalb die Meuterei selbst den Hamburger Vertrag verlegt habe, wurden durch die Beweisnahme widerlegt. So wurde der Angeklagte, der in der Anführerbewegung nicht die erste Geige gespielt hatte, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.



Rabindranath Tagore

Der berühmte indische Philosoph und Dichter, ist lebensgefährlich erkrankt. Tagore wurde in Europa zuerst durch seine „Gitanjali“ (Sangesopfer), eine Sammlung religiös-mystischer Gedichte, und durch weitere Gedichtsammlungen bekannt. Die Welt wurde auf ihn aufmerksam, als er 1913 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Von den vielen Werken Tagores, der 1921 auf einer Europareise auch Deutschland besuchte, sind besonders auch zahlreiche Dramen ins Deutsche überetzt und zum Teil aufgeführt worden.

Die deutsche Luft-Hanja.

Gewaltige Ausdehnung des Luftverkehrs.

Früher als in den vorhergehenden Jahren, nämlich bereits am 6. April, wird der Luftverkehr in Deutschland von der Deutschen Luft-Hanja, die bekanntlich aus den Gesellschaften Aero-Flond und Juncker hervorgegangen ist, eröffnet. Das gesamte Streckennetz, das eine Länge von rund 17 000 Kilometern umfaßt, und zu dessen Besetzung etwa 110 Flugzeuge erforderlich sein werden, wird innerhalb von vierzehn auf den 6. April folgenden Tagen in Betrieb sein. Das ein so gewaltiges Unternehmen überhaupt besorgen werden kann,

ist dem Umstande zu verdanken, daß außer den Subventionen des Reiches fast alle deutschen Länder und nahezu alle größeren deutschen Städte sich das Recht nicht haben lassen wollen, an der Einräumung des modernen Verkehrsmittels dadurch mitzuarbeiten, daß sie durch Bereitstellung der erforderlichen Mittel sich Ansehens an das Unternehmen geschaften haben. Da es sich hierbei fast ausschließlich um

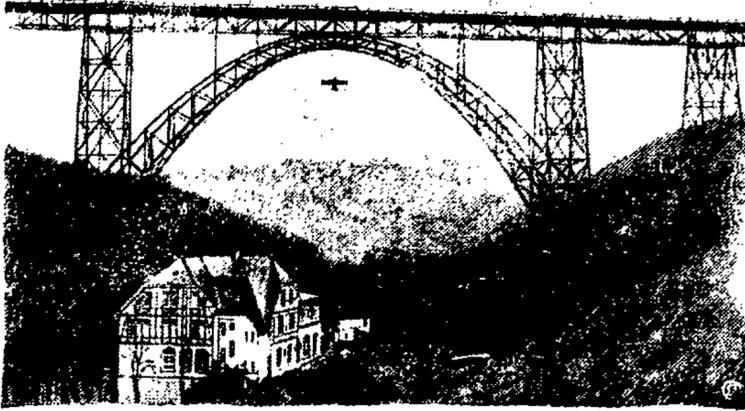
Sublingentinten zu den großen internationalen Linien handelt, nicht etwa um Strecken rein lokalen Charakters, so hat sich die Deutsche Luft-Hanja für verpflichtet gehalten, diesem Wunsche zu entsprechen, um so mehr, als sie durch diesen Verkehrszuwachs in der Lage ist, ihren Betrieb auf breiterer Basis aufzubauen und in weitaus verstärkter Form zu der Entwicklung des Flugzeuges und der Herausbildung von Fachpersonal beizutragen.

Der Streckenplan der transkontinentalen Linien enthält die Luftverbindungen London-Berlin-Moskau, Kopenhagen-Berlin-Wien, Zürich-München-Budapest, Mailand-Amsterdam-London, Brno-Waigel-Frankfurt-Kopenhagen, kurzum, der Luftverkehr sieht in diesem Jahre eine

Bedeutende Erweiterung der Verbindungen und Anschlüsse zwischen dem Osten und Westen Europas vor.

Im internationalen Luftverkehr

sind im wesentlichen folgende Städte miteinander verbunden: Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Mannheim, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Stuttgart, Hannover, Hamburg, Essen, Mülheim, Dortmund, Bremen, Köln, Halle, Erfurt, Magdeburg, Karlsruhe, Gleiwitz, Breslau, Gorkitz, Stettin, Braunschweig, Flensburg, Kiel, Königsberg, Danzig, Stettin, Marienburg, Elbing, Allenstein usw. Insgesamt werden im deutschen Luftverkehr 39 Fluglinien in Betrieb genommen.



Eine hervorragende Flugleistung.

Einen waghalsigen Flug vollführte dieser Tage der Pilot v. Dippel, indem er mit einem einseitigen Sportflugzeug den großen Bogen der Münstener Brücke, die die Wupper mit einer Spannweite von 170 und einer Höhe von 107 Metern zwischen Solingen und Remscheid überquert, durchflog. Infolge der ungünstigen Luftverhältnisse war der Flug mit großen Gefahren verknüpft. — Unser Bild zeigt Pilot v. Dippel in seinem Flug durch die Münstener Brücke.

Wild-West.

Reihe Mörderbanden gegen Indianer.

Als die Indianer noch auf dem Aricaopfad wandelten, wurde der Kampf zwischen ihnen und den weißen Eindringlingen mit Gewehren geführt. Meilenweise wurden die Rothhäute im ungleichen Kriege, der zu ihrer fast völligen Vernichtung führte, zurückgedrängt, bis ihnen nichts mehr blieb, als wenige Territorien. Eines der berühmtesten modernen Indianergebiete liegt in Oklahoma, dem Staate, den heute der Amerikaner gern noch als den „Wilden Westen“ bezeichnet. Daß diese Bezeichnung zutreffend ist, ergibt sich aus einer Geschichte, deren tragische Einzelheiten — obwohl sie selbst im Jahre 1922 beginnt — erst jetzt bekannt wurden und die amerikanische Öffentlichkeit beschäftigt. Unter den Augen der Obrigkeit wurde dort, wie die „Nachtausgabe“ kürzlich meldete, bis in diese Tage hinein noch ein Kampf zwischen Weißen und Indianern geführt. Die Beute, um die es ging, war nicht das Gold der alten Zeiten; die Waffen waren nicht Gewehre und Pfeile. Es ging um das moderne Gold, nämlich um Oelländereien, über die Oklahoma in reichem Maße verfügt. Gefämpft wurde mit Handgranaten, Bomben und Gift. Das Schlachtfeld war der Hinterhalt. In diesem vielleicht letzten Vernichtungskampfe gegen den roten Mann wurden nicht Hunderte und Tausende abgeschossen, sondern nur Dutzende.

Die Geschichte klingt

fast ungläublich:

In Oklahoma leben die Dagen, ein Indianerstamm, der 220 Köpfe stark ist. Ihnen gehören Werte, die den Betrag von 51 Millionen Dollar ausmachen. Der größte Teil dieser Werte besteht in Oelländereien. Die Geschichte begann im Jahre 1922, als einer der Hauptlinge, der durch seine Besitzungen als sehr reich galt, an einem verdorren Fluß in der Steppe von Oklahoma ermordet aufgefunden wurde. Andere Morde folgten, in denen jedesmal ein reicher Indianer das Opfer war. Ganze Familien verschwanden.

Oklahoma kann heute noch nicht als hochzivilisierter Staat bezeichnet werden. Der Aufbau der Gegend ist nicht beendet. Dadurch war es möglich, daß die amerikanische Polizei zunächst nichts von diesen Morden erfuhr, die meistens durch Vergiftungen erfolgten. Eines Tages floß dann das Anwesen eines reichen Indianers in die Luft. Die Täter schienen ihrer Sache so sicher zu sein, daß sie glaubten, frech vor aller Augen ihre Anschläge begehen zu können. Da wurde aber die Polizei aufmerksam. Die Recherchen ergaben, daß man es mit einer weitverzweigten Geheimorganisation zu tun hatte. Bonach dieser Bund strebte, war ohne weiteres klar. Sämtliche ermordeten Indianer hatten reiche Oelbesitzungen gehabt. Diese fielen an Erben, die den Wert schätzbar nicht erkannten und daher bereit waren, sie für billiges Geld an Weiße loszuschlagen.

Die Polizei begann fieberhaft zu arbeiten, aber die Morde wurden fortgesetzt.

Die Geheimbündler schienen den höchsten Klassen der weißen Bevölkerung von Oklahoma anzugehören;

sogar ein früherer Sheriff geriet unter Verdacht. Aber vorläufig konnte die Polizei keinen der Verdächtigen überführen und mußte sich darauf beschränken, sie zu überwachen. Vielleicht befanden sich auch unter der Polizei Mitglieder des Geheimbundes. Dieser wurde vorsichtiger, er begann raffiniert zu arbeiten. Denn plötzlich erkrankten viele reiche Hauptlinge und fielen langsam dahin. Erst später stellte es sich heraus, daß sie allmählich vergiftet worden waren. Erst in diesen Tagen konnten vier angesehene Personen von Oklahoma, unter ihnen der frühere Sheriff, überführt werden, so daß die Polizei zur Verhaftung überreife konnte. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Polizei nicht schon bei früheren Gelegenheiten härter hätte einschreiten können. Verschiedene Zeitungen denken an, daß die verdächtigsten Personen so mächtig waren, daß die Polizei sich an sie nicht heranwagte. Siehe! Die befürchteten viele derjenigen, die eine schnelle Unternehmung hätten erzwingen können, daß der Geheimbund auch die Waffen gegen sie kehrte. Oklahoma ist eben noch „Wildes Westen“.

Die fieberhafte „Wasserfahrt“.

In Unterharn bei Radbath litt seit längerer Zeit ein junges Weib an Wasserkrampf. Das Uebel verschlimmerte sich derart, daß die Bedauererwarte zu Weiz gebracht werden mußte und so durch vier Monate hindurch eine grausame Heilung zu ertragen hatte. Trotz Anwendung aller erdenklichen Mittel wollte sich eine Besserung nicht einstellen; im Gegenteil, die Wasserkrämpfe immer höher, bis die Kranke den Höhepunkt erreicht zu haben schien und das arme Weib von heftigen Schmerzen befallen wurde.

Der reich herbeigerufene Arzt unterzog die Kranke einer kurzen Untersuchung, stellte jedoch eine von allen bisherigen Vermutungen hart abweichende Diagnose und verschrieb seiner Klientin kalt Galben und Nixtur eine Heilung, die diese Art von Wasserkrampf zu heilen nicht in der Lage war. Trotz dem fortwährenden Einbruch der Krämpfe gelang es schließlich, die Patientin durch die Nixtur zu heilen. Bei seiner Behauptung, weil aber die Ursache nicht nur die Krämpfe der Weibheit, sondern auch die einer angehenden Einbe-

Drachlose Warnung vor Eisbergen.

Niebererichtung der Sicherheitspatrouillen auf dem Ozean.

In wenigen Wochen werden die internationalen Eisbergpatrouillen, die nach dem Unfall der „Titanic“ ins Leben traten, wieder eingerichtet werden. Die Küstenwachpatrouillen der Vereinigten Staaten „Tampa“ und „Modoc“, die für diesen Dienst eine besondere Radioausrüstung erhalten, sind für den gefährlichen Dienst bestimmt worden. Ihre Aufgabe besteht darin, die Lage der Eisberge festzustellen, um sie dann zu begleiten. Die drachlose Warnung ermuntert den großen Dampfer, der Gefahr durch schnelle Flucht zu entgehen, während die Wachpatrouille beständig die flüchtigen Berge Tage und Wochen lang zu umkreisen gezwungen sind. Den Patrouillenschiffen fällt die Aufgabe zu, die Grenzen der Eisberge nach Süden, Osten u. a. neu festzustellen und sich in Fühlung mit diesen Eisfeldern zu halten, um täglich ihre funktentelephonischen Meldungen zu versenden, die die Lageverhältnisse des Eises und den Kurs der Eisberge, zumal derjenigen, die in unmittelbarer Nähe der regelmäßigen Routen der transatlantischen Schifffahrt liegen, zu signalisieren.

Während der nächsten vier Monate und, wenn es möglich ist, auch darüber hinaus, werden die „Tampa“ und „Modoc“ Halifax auf Neuschottland als Operationsbasis benutzen. Eines der Schiffe wird beständig den Patrouillendienst versehen, und das im Hafen liegende Schiffe wird nur im Notfall ausfahren. Nachdem die Lage des Eisbergs ermittelt ist, wird das Patrouillenschiff täglich viermal seine Meldungen erstatten, und jede dieser Meldungen wird dreimal wiederholt werden, wobei zwischen jeder Wiederholung eine Pause von zwei Minuten gemacht wird. Der Meldung geht der übliche Anruf voraus, und zwar auf der gewöhnlichen Wellenlänge, während für die Meldung selbst eine besondere Wellenlänge benutzt wird. Diese Eismeldungen werden zu jeder Zeit abgelesen und an jedes Schiff gegeben, mit dem das Patrouillenschiff in Verbindung treten kann. Eine Störung der gewöhnlichen Handelsmeldungen ist dabei nicht zu befürchten, da hierbei eine besondere Wellenlänge in Betracht kommt. In der letzten Saison wurden ausschließlich der regelmäßigen Mitteilungen des laufenden Dienstes, 31 drachlose Meldungen über Lage und Bewegung von Eisbergen mit Erfolg gegeben.

London ohne Rebel!

Die Pläne eines rumänischen Ingenieurs.

London vom Rebel zu befreien will der rumänische Ingenieur Ioanowitscha, der soeben von New York in Plymouth entworfen ist und eine Reihe von märchenhaften Plänen entwickelt, von denen der Versuch, London zu „entwurzeln“, das größte Aufsehen in England erregt hat. Ioanowitscha, von Pressevertretern über sein neuestes Projekt befragt, führt folgende Argumente dafür ins Feld: Der St.-Lorenzkanal soll durch ein hydraulisches System von seinem Eis befreit werden, und zwar durch ein Verfahren, das nicht mehr als 100 000 Dollar Kosten beanspruchen soll.

Nach einem noch großzügigeren Plan soll dieses Projekt durch die Erbauung eines Systems von Schleusen verwirklicht werden. Der Kostenanschlag hierfür beträgt allerdings schon 45 Millionen Dollar; dafür aber würde die Ausführung nach den Berechnungen des Ingenieurs bewirken, daß durch Abklärung des Golfstromes die Eisbildung in der arktischen Zone verhindert, die Eismasse in der Hudson-Bay aufgelöst und dadurch das Klima Großbritanniens grundlegend verändert würde; die Durchschnittstemperatur würde erhöht, der Regenfall vermindert und der Rebel beseitigt werden. Der Ingenieur beabsichtigt, die britische Regierung für seine Pläne zu interessieren. Er scheint ein großer Optimist zu sein.

Das Pferd mit dem guten Gedächtnis.

In der schlesischen Ortschaft Pilgramsdorf entwich einem Gutsherrn eines Abends eines seiner Pferde plötzlich vom Hof und verschwand in scharfem Galopp in der Richtung auf das städtische Löwenberg zu. Die Verfolgung blieb ergebnislos. Nach einiger Zeit erfuhr der Landwirt, daß sich das entlaufene Tier auf dem Bestium eines rund 30 Kilometer entfernt wohnenden Bauern in Giesmannsdorf eingeschunden habe. Es war dort in den Hof gekommen und hatte sich ohne weiteres in den Stall zu den anderen Pferden begeben.

Die Nachforschung nach der Ursache förderte das überraschende Ergebnis zutage, daß der entlaufene Vierbeiner vor acht Jahren dem früheren Besitzer des Gutes von Giesmannsdorf gehört hat. Dieser erste Besitzer hatte den Bauernhof veräußert und das Pferd nach Pilgramsdorf verkauft. Das Pferd hat in vorrückter Nacht einen Weg von 30 Kilometern weit durch acht Dörfer zurückgelegt. Unterwegs verlor man es wiederholt zu fangen, aber es entwich seinen Hähern immer wieder rechtzeitig und ließ sich von der eingeschlagenen Richtung nicht abbringen.

Staatsmonopole für Tabak und Spru.

Was bedeutet nun der Staatsstiel „Mehreinnahme bei der Zollverwaltung aus der Monopolabgabe“? Das will besagen, daß

Der Senat entschlossen ist, Monopole einzuführen

und zwar in erster Linie das Tabakmonopol und wahrscheinlich auch das Spiritusmonopol.

Der polnische Zolltarif sieht eine Zollbefreiung für die eingeführten Waren vor, welche den Gegenstand eines Staatsmonopols bilden. Infolgedessen ist der nach Polen eingeführte Tabak, da Polen seit längerer Zeit ein Tabakmonopol besitzt, zollfrei, während der nach Danzig eingeführte Rohabak einem Zoll unterliegt. Nun betrug dieser Zoll bis zum 1. Januar 1926 210 Hektol für 100 Kilogramm und ist seitdem um das Achtfache erhöht. Wenn bisher in den Preisen für die Tabakfabrikate sich die ungeheure Erhöhung dieses Zolles noch nicht ausgemerkt hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß vor dem 1. Januar mit Rücksicht auf die bevorstehende Zollerrhöhung erhebliche Mengen von Rohabak eingeführt sind, welche aber in absehbarer Zeit aufgebraucht sein werden. Es wird dann der Zeitpunkt eintreten, daß der Tabak, der nach Danzig eingeführt wird, mit diesem riesigen Zoll belegt wird, und daß von diesem Zoll Danzig nur etwa 8 Prozent erhält, während der Rest von 92 Prozent der Danziger Wirtschaft entzogen und Polen zugewandt würde. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch für Danzig eine Zwangslage geschaffen ist. Man mag zu einem Tabakmonopol stehen, wie man will, Danzig ist aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen gezwungen, ein Tabakmonopol einzuführen. Es zwingen aber auch finanzielle Gründe, wie sich allein schon daraus ergibt, daß ohne die Einführung der genannten 5 Millionen der Etat nicht balanciert werden kann. Der Senat wird bestrebt sein, in Auslegung der Vertragsworte „auspassen soweit als möglich“ die Regelung so zu gestalten, daß auf die besonderen Danziger Verhältnisse Rücksicht genommen wird und vor allem, daß der blühenden Zigarettenindustrie ihr Absatzgebiet nach Möglichkeit gewahrt wird. Nach den bisherigen Verhandlungen, bei denen stets mit Interesse die Fühlung genommen worden ist, wird voraussichtlich das Monopol sich erstrecken auf Einfuhr, Anbau und Handel, nicht aber auf Industrie, vielmehr wird beabsichtigt, diese im Wege der Lohnarbeit für das staatliche Monopol arbeiten zu lassen. Zweck Feststellung einiger noch zweifelhafter Fragen haben in den letzten Wochen sehr eingehende Verhandlungen mit der Republik Polen über die Frage des Tabakmonopols stattgefunden, welche bisher einen befriedigenden Verlauf genommen haben, und von denen man erwarten kann, daß sie sehr bald zu einer vollen Einigung führen werden. Im Rahmen dieser Verhandlungen über das Tabakmonopol sind auch andere Monopolfragen behandelt worden, und zwar vorzugsweise die Frage eines Spiritusmonopols. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch für Spiritus an die Einführung eines Monopols gegangen werden muß.

Leichte Besserung in den Zolleingängen.

Die Netto-Erträge aus der Zollverwaltung sind mit 10,58 Millionen Gulden eingeleitet, und zwar unter Berücksichtigung des bisherigen Wechselkursverhältnisses, wie ich am Anfang meiner Darlegung auseinandergesetzt habe. Man kann zweifelhaft sein, ob hier nicht die Zahlen zu hoch gewachsen sind. Ich habe noch die Bruttozahlen der Einnahmen für die ersten 2 1/2 Monate des Jahres 1926 ermittelt und stelle diese in Vergleich zu den Zahlen von 1925. Dann ergibt sich folgendes Bild:

Januar 1925	5 550 000	Januar 1926	2 550 000
Februar 1925	4 580 000	Februar 1926	2 310 000
der halbe März 1925	2 850 000	der halbe März 1926	1 750 000
	12 980 000		6 610 000

Es stehen also den Zahlen von 1925 mit 12 980 000 Gulden nur 6 610 000 Gulden, also ungefähr die Hälfte, gegenüber. Man wird indessen auch hierbei annehmen müssen, daß im Laufe des Rechnungsjahres sich die Situation freundlicher gestalten wird, zeigt sich doch schon in den beiden ersten Wochen des März eine gewisse Besserung, die hoffentlich, aus ähnlichen Gründen, wie ich sie oben angeben habe, anhalten wird. Es ergibt sich jedoch gerade bei dieser wichtigen Position, wie eng die finanzielle Lage Danzigs von der Wirtschaftslage Polens abhängig ist.

bedenklichen Frage des Steuerabbaus.

welche schon in dem Programm der neuen Regierung erwähnt war und auch in der Dezember-Erklärung der Regierung betont worden ist. Der Volkstag hat in den letzten Wochen mit größter Aufmerksamkeit die abgabenberührenden Arbeiten für das Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuerrecht fertiggestellt. Diese Gesetze verfahren in ihrer neuen Fassung den Gedanken des Steuerabbaus, wenn auch nicht ohne weiteres an den Zahlen des Etats sich stützensmäßig erkennen läßt, in welchem Umfang der Steuerabbau erfolgt ist. Es dürfte aber unbestreitbar sein, daß in diesen Gesetzen ein Steuerabbau entsprechend den Bedürfnissen der Wirtschaft zu finden ist. Bei dem sonstigen Steuerabbau, der in der letzten Zeit von der Regierung vorgenommen ist, ist dies besser erkennbar. Ich weise auf folgende Maßnahmen hin: die Betriebsverpflichtungssteuer ist durch Gesetz vom 4. März mit Wirkung vom 1. Januar d. J. aufgehoben. In dem gleichen Gesetz ist eine Abänderung der Gewerbesteuer enthalten, die einem Teile der Betriebe nicht unerhebliche Ermäßigungen bringt. Die Besteuerung der Gewerbesteuer ist mit Wirkung vom 1. März erheblich herabgesetzt. Dem Volkstage liegt ein Gesetzentwurf vor, wonach die so viel bekämpfte Vermögenssteuer mit Wirkung vom 1. April aufgehoben werden soll. In dem vorliegenden Haushaltsplan ist der Ertrag dieser Steuer bereits abgesetzt worden. Die Gerichtskosten und die Gebühren für Notare und Rechtsanwälte sind erheblich ermäßigt, so daß auch diese Tarife der Bevölkerung erwünschte Erleichterungen bringen. In Vorbereitung ist eine Änderung des Reichs-Kampfgeldes und bereits vom Senat beschlossen, wodurch die Gründungskosten für Gesellschaften ermäßigt werden. Leider hat es sich noch nicht ermitteln lassen, die Umsatzsteuer, die im Vorjahr von 2 1/2 Prozent auf 1 Prozent ermäßigt war, weiter herabzusetzen. Sehr gern wäre auch der Senat dem Vorbild des Deutschen Reichs gefolgt und hätte die Umsatzsteuer auf 0,6 Prozent herabgesetzt und die Luxussteuer gänzlich abgebaut. Sie werden aber, meine Damen und Herren aus den Zahlen des Haushaltsplans entnehmen, daß die Finanzlage eine derartige Maßnahme leider nicht gestattet. Uns stehen Anleihegelder und ein neuer Münzgeminn leider für solche Zwecke nicht zur Verfügung. Es kommt noch hinzu, daß die Rückwirkung auf die Gemeinden, welche fast durchweg ihre Etats bereits fertiggestellt haben, in Betracht gezogen werden muß. Die Umsatzsteuer ist mit 3,5 Millionen, die Luxussteuer mit 1 Million veranschlagt. Da man aber diese Beträge unmöglich den Gemeinden entziehen kann, so müßten sie in dem Staatshaushaltsplan anderweitig aufgebracht werden. Dies ist leider nicht möglich.

Präsidentenwahl

gewählt. Sie ist viel angefeindet worden, aber wenn man sie richtig versteht, dann ist diese Aktion doch durchaus be-

rechtigt gewesen und hat tatsächlich Erfolge aufzuweisen. Sie zeigen sich am besten in dem Senen des Index der gesamten Volkswirtschaft, der betraucht hat:

Oktober	142
November	139,7
Dezember	135,8
Januar	133,6
Februar	133,1
März (soweit feststellbar)	131,0

Nur den Gesundungsprozess, in dem sich hoffentlich unser Wirtschaftszweig befindet, ist mit besonderer Freude zu begrüßen, daß der Diskont- und Lombardfuß herabgesetzt werden konnte, und daß auch die Sparzinsen und die Vereinfachung der Banken und Bankiers die Einlagezinsen herabgesetzt haben. Nach unseren Erfahrungen sind auch die Debitzinsen analog den Kreditzinsen gesenkt, und wenn auch immer noch zwischen diesen beiden Zinsen eine sehr hohe Spanne ist, so zeigt sich auch hier eine fortschreitende Besserung.

Die Hoffnungen auf ausländische Anleihen.

Ich komme auf die Frage der Anleihen zu sprechen, die in der Öffentlichkeit wiederholt erörtert worden ist und unzweifelhaft das größte Interesse verdient. Ich muß an dieser Stelle mitteilen, daß der Senat aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage gewesen ist, für die von der Landwirtschaft geplante amerikanische Anleihe die Garantie anzubieten, da die Bedingungen nicht den Grundrissen entsprechen, die in der Neujaahrserklärung der Regierung festgesetzt worden sind und daher vom Staat nicht erfüllbar sind. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit einen Warnruf an die Bevölkerung erlassen, mit dem Anleihegedanken nicht zu sehr zu spielen. Es liegt hier unzweifelhaft eine gewisse Situation vor, die zu ernstlichem Nachdenken anregt. Man darf nicht die Sache so ansehen, als ob es in erster Linie darauf ankommt, Geld aus dem Auslande

herbeizunehmen, sondern man muß in erster Linie prüfen, ob die Wirtschaft in der Lage ist, eine angemessene Rente aus dem Gelde herauszuwirtschaften, welches aus dem Auslande entliehen wird. Es darf keine Verschlechterung unserer Bilanz stattfinden. Dies gilt auch für die Wohnungsbauanleihe, nach der soviel gerufen wird. So wünschenswert es unzweifelhaft ist, die Wohnungsnot durch die Herstellung neuer Wohnungen baldig zu beseitigen, so muß man sich doch darüber klar sein, daß die Aufnahme einer Wohnungsbauanleihe zur unbedingten Voraussetzung hat die gesetzliche Festlegung der Wohnungsbaubausgabe auf lange Sicht, und dies muß in einer Form geschehen, welche nach den Grundrissen unserer Verfassung eine Abänderung durch einen Beschluß eines etwa anders zusammengesetzten Volkstages ausschließt. Aus alledem möchte ich den Schluss ziehen, daß die Frage der Auslandsanleihen nach wie vor mit größtem Interesse, mit größtem Ernst, aber auch mit größter Vorsicht verfolgt werden muß.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Die Regierung legt dem Volkstage den Haushaltsplan vor, welcher trotz der schweren Wirtschaftskrisis nach Auslande abgedacht werden konnte. Es ist dies ein Ergebnis, welches nicht von allen Seiten erreicht worden ist, und welches mit einer gewissen Befriedigung, aber auch mit Hoffnung für eine bessere Zukunft erfüllt sein muß. Der Haushaltsplan zeigt, daß entgegen unpopulären und unbegründeten Stimmen Danzig nicht vor dem Bankrott steht, sondern daß die entscheidenden Faktoren des Staates bewahrt sind, die Finanzlage des Staates auf solidem Fundament aufzubauen. Wir alle haben wohl frühere Träume, unserem Staate und seiner Bevölkerung einen Platz an der Sonne zu verschaffen, unter dem schweren Druck der Wirtschaftslage aufgeben müssen. Wir wollen aber auch nicht im Schatten leben, sondern wir wollen das, was wir von unseren Vorfahren in nimmehr 700-jähriger Geschichte ererbt haben, mit Arbeit, Redlichkeit und Gerechtigkeit besitzen: nämlich zu atmen in freier, deutscher Luft.

Danziger Nachrichten

Senat und Zoppoter Ortskrankenkasse.

Ein Eingreifen abgelehnt.

Auf eine kleine Anfrage im Volkstag antwortet der Senat:

Der Abschluß von Arztverträgen zur Durchführung der ärztlichen Versorgung ist eine Angelegenheit der Selbstverwaltung der Krankenkassen. Ein Einschreiten der Versicherungsbehörde ist lediglich dann gegeben, wenn die ärztliche Behandlung nicht den berechtigten Anforderungen der Erkrankten genügt. Diese Feststellung obliegt dem Oberversicherungsamt (Beschuldsamt), das bei Vorliegen dieser Voraussetzungen zu entsprechenden Anordnungen berechtigt ist. Ein eventuelles Verfahren zur Feststellung, ob die von der Krankenkasse Zoppot gewährte ärztliche Versorgung den berechtigten Anforderungen der Erkrankten genügt, ist zur Zeit beim Oberversicherungsamt Danzig anhängig. Eine Entscheidung ist in Kürze zu erwarten. Die Geschäftsführung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot ist wiederholt von der zuständigen Stelle einer eingehenden Prüfung unterzogen worden.

Nach den getroffenen Feststellungen stehen die Aufwendungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot für ärztliche Behandlung trotz voller Familienhilfe in keinem auffälligen Missverhältnis zu den gleichen Aufwendungen anderer Kassen, für die das System der organisierten freien Arztwahl gilt. Sie sind im Vergleich mit anderen Kassen im Gegenteil geringer, zum Teil sogar wesentlich.

Was die Beschwerden zu den letzten Wahlen zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse anlangt, so hat hierüber bei den zuständigen Instanzen (Versicherungsamt Zoppot, Oberversicherungsamt Danzig) eine Anfechtungsverfahren angedacht, das in zweiter Instanz beim Oberversicherungsamt in den letzten Tagen zur Entscheidung der Ungültigkeitserklärung dieser Wahl geführt hat.

Der Senat hält es im übrigen für unzulässig, zu Verfahren, die zur ausschließlichen Zuständigkeit der Versicherungsgerichte gehören, Stellung zu nehmen.

Die Differenzen im Installationsgewerbe.

Die Unternehmerverbände der Installationsbranchen nehmen den Schiedspruch an.

Wie der Metallarbeiterverband mitteilt, haben die Unternehmerverbände den Schiedspruch mit dem siebenprozentigen Lohnabbau angenommen. Sie verlangten zuerst völlige Freigabe, dann 15 Prozent und begnügten sich schließlich mit 7 v. H. Sie hätten sich auch die Ablehnung ihrer Forderung hingewünscht, hätte Herr Dr. Dormayer ihnen nicht die Wege zum Erfolg geboten. Herr Dr. Dormayer hatte nämlich ohne Wissen der Arbeitgebervertreter die Unternehmerverbände aufgefordert, zu den Verhandlungen Unterlagen hinsichtlich der Beschäftigtenzahl vor der letzten Lohnfestsetzung und der gegenwärtigen zu beschaffen, und Unterredungen mit dem Syndikus Voigt hierüber gehabt, aus denen Voigt die Schlussfolgerungen ziehen konnte, daß ein Abbau kommen wird, und dieses den Unternehmern in einem besonderen Rundschreiben ankündigen konnte.

In einem Rundschreiben des Syndikus Voigt vom 16. März werden die einzelnen Firmen bereits angewiesen, bei der Lohnzahlung am Freitag, den 26. April die Löhne um 7 Prozent zu kürzen und, falls die Gewerkschaft den Schiedspruch ablehnen sollte, die Verbindlichkeit bis dahin schon vom Demobilisationskommissar gefälligst werden wird. Woher Herr Voigt weiß, daß die Verbindlichkeit des Schiedspruches bis zum 26. April erfolgt sein wird, ist sein Geheimnis. Wir nehmen nicht an, daß seine Verbindungen zu dem neuen Demobilisationskommissar schon so gut sind wie die mit dem Vorhenden des Schlichtungsausschusses.

Jedenfalls möchten wir nicht veräumen, alle Unternehmer in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse bringen warnen, die Löhne nicht herabzusetzen, solange die Verhandlungen nicht abgeschlossen sind. In jedem einzelnen Falle müßten wir Abhilfe erheben, wozu die Unternehmer neben der Zeitverschwendung noch die Prozeßkosten zu tragen haben würden. Denn jeder Tariflohn, auch wenn er gekündigt ist, behält solange Gültigkeit, bis ein anderer vereinbart oder durch die Schlichtungsstelle (Demobilisationskommissar) den streitenden Parteien aufgezungen wird.

Die Aufhebung des Schiedspruches ist bereits aus den bekannten gesetzlichen Vorschriften des Schlichtungsausschusses beantragt. Was wir bereits vermutet haben, ist eingetreten. Der Verband der Unternehmer weist in diesem Rundschreiben alle seine Mitglieder an, keine Herabsetzung der Löhne für die Auftragsgeber vorzunehmen, sondern mindestens 100 Prozent Zuschlag zu den Löhnen zu nehmen.

Da der Unternehmerverband aber selbst fürchtet, daß der Schiedspruch unübersehbare Differenzen in den einzelnen Betrieben hervorrufen wird, so beschwört er weiter seine Mitglieder, den einzelnen Arbeitnehmern Zulagen über die tariflichen Sätze zu zahlen, also „freiwillig“, und zwar bis zu 20 Prozent! Wird Herr Dr. Dormayer vielleicht jetzt seine Augen öffnen?

Im Falle eines Streiks sollen diese libertarischen Bezahlungen sofort in Fortfall kommen. Was wollen die Unternehmer tatsäch-

lich mit ihrem Lohnabbau? Die Wirtschaft heben? Nein! Die Preise den Auftraggebern ermäßigen? Nein! Sie wollen die Gefolgschaft der Arbeiter sprennen, indem sie einen Lohnabbau vorschlagen, zur „Gesundheit“ der Wirtschaft, und tatsächlich mit der Ueberbezahlung ein Mittel haben wollen, um den einzelnen Arbeitnehmer in ihre Hand zu bekommen. Diese Spekulation ist verfehlt und wird den einzelnen Unternehmern schwere Opfer kosten.

Die Mode, ein Spiegel der Zeiten.

Vortrag im Kunstverein.

Klaus Richter, der junge Professor an der Königsberger Kunstakademie (und im übrigen ein Maler von starkem und frischem Talent) plauderte gestern auf anregende und witzig saloppe Art über die Mode im Wandel der Jahrhunderte. Mode ist, so äußerte sich Klaus Richter, keine willkürliche Angelegenheit von Schneidermeistern und Kleiderateliers, sondern der Ausdruck einer idealen Gemeinschaft, eine zwangsläufig sich herausbildende Kulturkonvention, die die gleichen Tendenzen offenbart, wie sie auf allen übrigen Gebieten einer Epoche sich zeigen. Gegen sie, aus welchen Motiven heraus auch immer, anzukämpfen, ist eine Donquixoterie, ein ausschließlicher Windmühlkampf, der meist von geistigen alten Jungfern aus einer Opposition propagiert wird; Verbois, die zum größten Teil heuchlerischer Natur sind, haben sich stets als vollkommen wirkungslos im Endeffekt erwiesen. Auch der zuweilen geübte Ruf: Laß von Paris! Der Wunsch nach einer deutschen Mode mag als abwegig bezeichnet werden (der missglückte Versuch mit dem schrecklichen Reformkleid war eine eklantante Widerlegung!) — es gibt für einen bestimmten Kulturkreis, wie für den europäischen z. B., stets nur ein Modezentrum, der einen Brennpunkt für alle möglichen Einstellungen in Kleiderfragen darstellt, wobei für unsere Zeit zu bemerken wäre, daß die Vorherrschaft von Paris durchaus bejammelt werden kann, vor allem, was die Herrenmode angeht. Ebenso zweifelhaft erscheint die Einführung der sogenannten „Volkstrachten“, die von manchen Kreisen erlehnt werden, denn diese Volkstrachten sind ja keineswegs originale Eigenschöpfungen irgendwelcher Schichten, sondern durch wirtschaftliche Katastrophen erzwungene Ueberbleibsel abgelebter Trachten, Modepötelstücke.

Klaus Richter gab dann einen raschen Überblick über die historische Entwicklung der Mode, wobei er Lichtbilder und rasch hingeworfene Kreidestriche zur Erläuterung benutzte. Was das Abendland angeht, meinte er am Schluß, so sei es im Begriff, eine Standardmode zu schaffen, die den männlichen und weiblichen Kleidungsstyp aus sich selbst heraus einander annähert. Die englische Herrenmode sei hier richtunggebend und in die Zukunft weisen: eine völlige Uniform, doch durch die Art des Tragens völlig erklusiv. (Und der Zapf der Frau sei ebenfalls dahin!)

Die gefüllte Aulade der Technischen Hochschule folgte in behaglicher Aufgekräfttheit den lebensklugen Worten dieses so erfrischend unsterblichen Professors.

Von der Straßenbahn überfahren und getötet.

Ein anscheinend angetrunkenen Mann im Alter von 22 bis 25 Jahren ist am Sonntagabend an der Kurve in Langfuhr, Ecke Hohenfriedberger und Bornsdorfer Weg, gestolpert und auf das Straßenbahngleis gefallen. Der Gefallene konnte sich nicht sofort wieder erheben und geriet so unter den im gleichen Augenblick heranrollenden Straßenbahnwagen. Der Führer des Straßenbahnwagens bremste so stark, daß der Wagen entgleiste, konnte das Unglück jedoch nicht verhindern. Die zerstückelte Leiche wurde nach dem Bleibort gebracht. Durch den Unfall wurde der Straßenbahnverkehr stark beeinträchtigt. Ueber zwei Stunden konnte der Betrieb nur einseitig vor sich gehen.

Die Personalien des Toten sind inzwischen festgestellt. Der Verunglückte heißt Felix Annos und wohnt in Pieschendorf.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Singer der Titel Dr. Ing. auf Grund seiner Dissertation: „Die Entwicklung der Holzernen Tür erläutert an Beispielen aus Danzig“ und der mit „Gut“ bestandenen mündlichen Prüfung verliehen worden.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loos; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: E. Franz Adomat; für Interzelle: Anton Footen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

SINGER

Nähmaschinen

in atmbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

SINGER Nähmaschinen

Aktionsgeschäften

L. Damm 5



Langfuhr, Hauptstraße 29; Oliva, Schloßgarten 21.

Nachlass-Auktion

Fleischergasse Nr. 7.

Donnerstag, den 25. März, vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Nachlass-Pfleger, Herrn Rechtsanwalt Dr. Marx, den Nachlass der Frau Peter, ferner andere Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Gute Kleider und Wäsche, Sofa, Sofafläche u. andere Bekleidungen mit Watte, gute Betten, Wäsche, Spiegel, Freischwinger, Schreibstühle, Kaffenzählich, Kaffeebrenner, Bücherschrank, Bilder, Teppich, Decken, Gardinen, Fernglas, Pelzjacke, Pelztragen, Kissenmöbel, viele Haus-, Porzellan- und Wirtschaftszubehör, Bett-, Tisch- u. Leinwand, Kleiderstücke.

Moderne, vollständig komplette Speisekammerreinigung, Eiserne Schlafkammerreinigung. Bestätigung 1 Stunde vor der Auktion.

Sigmund Weinberg,
Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13.
Fernsprecher 6633.

Große freiwillige Auktion

Vorläufiger Graben 35, Hof. Am Mittwoch, den 24. März 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage folgende Gegenstände gegen sofortige bare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern: 1 kompl. Schlafkammer, großer Bücherschrank, Schreibstisch m. Stuhl, kleiner Bücherschrank, Nachtschisch, Kaffeebrenner, Spiegel, Sofa, verschiedene Schreibstühle, elektrischer Staubsauger, Schreibzeug, Mikroskop, Stühle, Bilder, Schm. Piano, Kleider, Schme. Chaiselongue, 6 Set Nähmaschinen u. verschiedene andere Wirtschaftsgüter.

Die Sachen sind abbraucht. Bestätigung 1 Stunde vor der Auktion.

P. Schwohl, Auktionator.
Auktionsanträge aller Art werden zu den günstigsten Bedingungen jederzeit Vorläuf. Graben 35 und Jopengasse 13 entgegen genommen. Bestellungen von kleinen Mengen sind gestattet und werden auf Wunsch abgeholt.

Mein Büro ist hinfert geöffnet: vormittags von 9 bis 1 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr
Dr. Drews 21656
Fachanwalt für Mietsangelegenheiten
Tel. 1243 Fleischergasse 41-42

Mein Büro befindet sich nur
Jopengasse 13
(Telephon 6633)

wo täglich Auktionsaufträge von ganzen Wohnungseinrichtungen, auch Bestellungen von kleineren Mengen, Mobilien und allen anderen Sachen, wie Waren aller Art usw. entgegen genommen werden. Meine am 21. alte, renommierte Firma bürgt durch den täglich wachsenden Kundenkreis für volle Aufriehstellung aller mir erteilten Aufträge.

Sigmund Weinberg
Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse Nr. 13.
Fernsprecher 6633. (21615)

Gedania - Theater

Danzig, Schüsselbamm 53/55
Ab heute! Marcco, der Mann der Kraft
in „Marcco, der Bezwinger des Todes“
6 riesige Akte
Spannung Humor Sensation
„Achtung! Lawine!“
(Eine ganz tolle Sache)
Sensations Lustspiel in 6 Akten
Jugendtempo! Situationen von überwältigender Komik
Preise von 0.70 bis 1.40 G.
Täglich: Jugendvorstellung 215 42

WEINE

KASINO-WEINHANDLUNG

Alkoholfreie Gaststätte!

Langfuhr, Luisenstraße 17
empfehlen ihren
guten, kräftigen Mittagstisch
1 Gericht (Hausmannskost) 1.60 G
1 Gedeck (3 Gänge) 1.— G
Abendessen von 50 P an
Kaffee, Kuchen, alkoholfreie Getränke
Gr. Versammlungsraum (ca. 100 Personen
sitzend) noch für einige Tage der Woche frei!

Schreibmaschinen-Reparaturen

Willy Timm
Reißenbahn 3 = Telephon 2215

Wohnungstausch.

Meine in sehr ruhiger Lage, ziemlich Zentrum der Stadt gelegene Wohnung, bestehend aus Stube, Kab., Küche (alles hell), gegen Dreizehnerwohnung, Entschädigung nach Uebereinkunft. Angebote unter 5582 an die Expedition der „Volkstimme“.

2 Stuben, Küche, Entree, Boden, Keller, im Zentrum, der Stadt gelegen, gegen gleiche oder größere in der Stadt zu tauschen gesucht. Angebote unter 5504 an die Exped. der „Volkstimme“.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

heute, Dienstag, 23. März, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten Serie II. Zum I. Male:

Der ewige Jüngling

Lustspiel in drei Akten von Alexander Engel.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Mofina von Dollereber	Frieda Reginald
Tiburtius, ihr Sohn	Heinz Brede
Pius	Carl Brudel
Veneditt, ihre Entel	Willyur Armand
Dorothea, Veneditts Frau	Dora Ottenburg
Agri, deren Tochter	Elly Murhammer
Edith	Eva Maria Höhne
Annie, Agis Tochterchen	Kate Schneider
Hugo Oberly	Fritz Blumhoff
Flametta, die zweite Gattin Tiburtius von Dollerebers	Hilf Robert St
Clara, deren Tochterchen	Krunhilde Köhn
Luigi Bartoli	Hans Soehner
Giare Tomajelli	Ferdinand Neuert
Peter	Gustav Nord
Pietro	Georg Koch
Rina	Gertrud Stodt
Maria	Frieda Werner
Maria	A. Proft-Galleste

Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Mittwoch, 24. März, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der fröhliche Weinberg“. Lustspiel.

Büro- und Kassenräume

in günstigster Lage

Langer Markt 40

neben der Börse

ab sofort zu vermieten. Angebote an die

Sparkasse der Stadt Danzig

Danzig 21653



Heute bis Donnerstag! Etwas ganz Besonderes!

Das größte Ereignis der Welt

Was Sie noch nie im Leben gesehen haben, zeigt Ihnen der Film

Wunder der Schöpfung

Gehelmnisse des Weltalls
Wie sieht es auf den anderen Planeten aus?
Welträtzel - Weltuntergang - Abenteuer im Weltall

Ein Film, den Sie nie vergessen werden 21659

Dazu der große deutsche Militärfilm „Feldgrau“
Das Schicksal eines Heimkehrten mit Paul Wegener
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

KUNSTLICHTSPIELE

Schwedenblut | Vampire der Rennbahn
Der große schwedische Kunsthim | Großer spanner der Abenteuerfilm



Fahrräder

nur erstklassige Marken in riesiger Auswahl enorm billig.

Teilzahlung gestattet.

Mäntel, Schuhschuhe

sämtl. Zubehör- und Ersatzteile.

Reparaturen

schnell und billig

Max Willer

L. Damm 14.

2 alte Sofafläche, 1 kleiner Spiegel, 1 kleiner Schrank billig zu verkaufen
Lobischgasse 19.

Erfurter

Feld-, Blumen- u. Gemüse-Samen

hochkeimfähig und sortenrein

Billigste Bezugsquelle

Künstliche Düngemittel

Erfurter Samenhandl.

Karl Roch

Reichsadler-Drogerie
Danzig, L. Damm 11-12
Ecke H. - u. - st. - Gasse

Spart Geld.

Durch eine Postkarte erhalten Sie sofort bar Geld für gebrauchte Angelegenheiten, Damen- und Herrenkleider, Schuhe, Teppiche, Koffer usw.

Agentur- und Kommissionshäuser,
Breitgasse Nr. 98.
Geöffnet von 9-6.
Telephon 8258.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Boden, Keller, all. best. Pfl. Schickhaufen. geg. gleiche. Ang. u. 5578 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Zimmer m. Küche entl. Küchenbrenn. v. alter Ehepaar gelocht. Ang. u. 5581 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Al. möbl. Zimmer, mögl. sep. Eing. v. 1. 4. ober früher gelocht. Ang. u. 5581 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Gr. leeres Zimmer m. Küchenbren. zu verm. Stadtgraben 16. 4 Tr.

Gut möbliertes, sonniges Vorderzimmer t. 2 junge Leute von sofort od. spät bill. a. verm. Rittergasse 27. 2 Tr. r.

Gut möbl. Zimmer an 2 Herren in vollst. verm. Kaffeehausgasse 10/11. part. r.

Rappolt 2 gut möbl. Zimmer mit allem was in bester Lage zu vermieten. Rittergasse 5. 2 Tr.

Gut möbl. Vorderzim. besond. Eing. an 2 anst. od. spät bill. a. verm. Rittergasse 6. 1.

Gut möbl. Zimmer an Herr od. Dam v. 1. 4. mit auch ohne Pent. an v. m. Kaffeehausgasse 3. 4. Tr.

Großere Schlafstube für jung. Pfl. u. bei Frau Kurze, Rittergasse 92. 1.

2 Leute f. a. Schlafstube Jungferngasse 15. part.

Elegant arbeitende Schneiderin möchte ihren Kundenkreis vergrößern. Pflanzengasse 1. Eingang Vorstadt. Graben.

Wäsche wird laub. gewaschen u. im Freien getrocknet. Alte Schickhaufen. Ang. u. 5579 a. d. Exp. d. „V.“.

Damenkleider v. 6 G. an, Einlegungsarbeit v. 5 G. an Kinderkleid v. 4 G. an. werden angefertigt. Sünderberg 10. 2. 1. Türe I.

Damengarderobe wird in 2-3 Tagen eleg. u. billig angefertigt. Schüsselbamm 10. 2. r.

Mietpiano hat Pianohaus Kreuz. Weil. Geist-Gasse 90. 1.

Herren- und Damengarderobe fertig laub. gutkündend u. billig an, sowie Wenden, Sägen, Reparaturen. Groß. Kumbegasse 53. 1.

Damenkleider in Arbeit. bei Weill-Gasse 77. 3. arbeitet bei festem Preis. Arbeit u. sachgemäß. Fertige Kleid. sind stets vorrätig u. ganz bef. preisw.

STAMBUL

Die schmackhafteste 3-Pfennig-Zigarette

Cigarettenfabrik „Stambul“ J. Borg A.-G.

Der neue Danziger Gaskoks

Grob- und Würfelkoks

der billigste Brennstoff für Zentralheizungen, dem Hüttenkoks gleichwertig, dafür aber ca. 20 bzw. 30 Proz. billiger

Perlkoks

der billigste Brennstoff für Herd- und Stubenofen

Zu beziehen durch das **Gaswerk Danzig**, Telephon 237, 257 und 532 sowie durch die meisten **Danziger Kohlenhändler** zu den gleichen Preisen und in der gleichen Beschaffenheit

Piano und Klavier zu verkaufen (21 619) Hübnerstraße 41. 1.

G. Reiter, 38 G., Kleider- und Perle, reichlich mit Wärmepfl., Ansehlichkeit, Spiegel sehr billig zu verkaufen. Schüsselbamm 38.

Bücherschrank schön, eichen, für 200 G. zu verkaufen. Ang. u. 5580 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Schreibtisch schön, eichen, für 200 G. zu verkaufen. Ang. u. 5580 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

2 Nähmaschinen a. 45 G. zu verkaufen. Langgarten 42, 1. rechts. Beg. Kumbegasse 53. 1.

Korbmöbel und Korbmöbel aller Art. Weill-Gasse 63.

Besten zu verkaufen (21 556) Hübnerstraße 33, 3 Tr.

Müllkästen

verkauft u. unverkauft, in allen Größen (21 307) zu verkaufen. Langgarten 60. Hof. Tel. 1547.

Sportliegewagen zu verkaufen billig zu verkaufen. Eifenstraße 6, pt. r.

Gr. Dam.-Mäntel a. 25 Gulden zu verkaufen. Zeitgasse Nr. 65, 1, J. Scherzberg.

Sornier neu Seber, billig zu verkaufen. S. d. Hübnerstraße 6/7.

Seitwa. Kleider Kleid, Kuchle und Federkissen laubt 2. Eifenstraße 17.

Wäsche Mädchen bittet um Wasch- und Reinnachstelle. Ang. u. 5576 a. d. Exp.

Wirtschafterin mit guten Zeugnissen, kinderlieb u. arbeitjam. sucht Stellung gegen H. Gehalt. Ang. u. 1000 postlagernd Frankfurt.

Junge Frau bittet um Wasch- und Reinnachstelle. Ang. u. 5545 a. d. Exp.

Kartoffelland in kein Partzell. bill. zu verm. Chra. Hinterweg 2.